



Alberto BORREGO

Über 1.300.000 Menschen verurteilen Bushs Doppelmoral

• Der 1. Mai im Zeichen der Forderung nach Verurteilung des Terroristen Luis Posada Carriles

Seite 12

KOMMUNALWAHLEN

**96,6% Wahlbeteiligung
im ersten und 93,35%
im zweiten Wahlgang**

Seiten 10 und 11

SOZIALMASSNAHMEN DER REVOLUTION

**Mindestlöhne werden
mehr als verdoppelt**

• Auch die Renten werden weiterhin
Schritt für Schritt erhöht • Neue
Elektrogeräte für alle kubanischen
Haushalte

Seite 3

TÜRKEI - KUBA

**Eine aktive
Solidaritätsbewegung und
ein 10-Millionen-Kredit
verstärken die
Beziehungen zur Insel**

Seiten 8 und 9

**Bolivien vor
der Zerreißprobe**

• Die Frage der nationalen
Energievorkommen darf
nicht gegen die Bevölkerung
entschieden werden

Seite 14

YES-Musiker Rick
Wakeman bringt
König Artus ins
Karl Marx Theater

Seite 16

Granma
INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial.
Plaza de la Revolución Jose Martí,
Apartado Postal 6260, La Habana 6,
Cuba. C.P. 10699

Tel: 881-6265 / 881-7443

Zentrale: 881-3333 App. 23 und 381

E-MAIL:
informacion@granmai.cip.cu

GENERALDIREKTOR
Frank Agüero Gómez

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico

INFORMATIONSCHEF
Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION
Gustavo Becerra Estorino

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Orlando Gómez Balado

PRODUKTIONSCHEF
Migdalia Hardy Mengana

TEAMCHEFS
Layout
Orlando Romero Fernández
Tel. 881-6021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 881-1679
e-mail: aleman@granmai.cip.cu

Spanische Ausgabe
Gustavo Becerra Estorino

Englische Ausgabe
Angie Todd
Tel. 881-1679

Französische Ausgabe
Annie Massaga
Tel. 881-6054

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 881-6054

Italienische Ausgabe
M. U. Gioia Minuti
Tel. 832-5337 / 888-6265

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 881-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna Kuba

NACHDRUCK

Brasilien
Cooperativa de trabalhadores em
Serviços Editoriais e Noticiosos Ltda. Rua
Regente Feljo, 49-2º andar CEP
20.060 Rio de Janeiro Tel. (021)
242-3430 Fax (021) 242-1320

Kanada
ANPO
P.O.Box 156, Station A Toronto,
Ontario, Canada M5M 2T1
Anzeigen und weitere Information:
Tel./Fax (416) 253-4305

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

ISSN 0864-4624

Helfende Hände aus den Schweizer Alpen

RAISA PAGES
– Granma Internacional

• MAN trifft sie in Kinderkrankenhäusern, in Schulen, bei der Verbesserung des Hörvermögens tauber Menschen oder zwischen den Bewohnern des Stadtteils Cayo Hueso in Havanna. Aus den Schweizer Alpen, aus Zürich, kommen helfende Hände nach Kuba.

Für den Architekten René Lechleiter ist Solidarität nicht nur die Suche nach karitativen Spendern, sondern nach Personen, die verstehen, daß sie mit ihrer Geste mithelfen, die Welt zu verbessern; die den Bedürftigsten gegenüber eine Verpflichtung spüren, eine politische Aufgabe, die sie geistig wachsen läßt, vor allem, wenn sie die Ergebnisse ihrer Taten sehen.

Seit seiner Jugend ist René zusammen mit seiner Frau durch verschiedene Länder Lateinamerikas gereist und dabei haben sich seine sozialistischen Ideen gestärkt. Die Bedeutung der kubanischen Revolution lernte er näher kennen, als er in Helsinki bei den Weltjugendfestspielen 1961 von den ersten Erfahrungen dieses Prozesses hörte.

Bei Jugendtreffen in der Schweiz erfuhr er mehr über die revolutionären kubanischen Ereignisse. Seine erste Reise nach Kuba war für ihn überwältigend. Er teilte damals, während der Weltjugendfestspiele 1978, mit kubanischen Freunden das Ziel, die Welt zu verbessern.

Und obwohl René heute nicht mehr ganz jung ist, so hat er sich doch die Leidenschaft der Jugend bewahrt, vor allem dann, wenn er auf seine Beziehung zu diesem Stückchen Land in der Karibik zu sprechen kommt. Diese ist nicht nur beschränkt auf seine seit 1970 bestehende Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft Schweiz – Kuba.

Seine ersten Solidaritätsprojekte in den 80er Jahren befaßten sich mit Spenden von Laborinstrumenten und Hämodialysegeräten für eine Kinderklinik.

Er verband seine Arbeit als Architekt mit dem Journalismus und kam so zur Solidarität mit der kubanischen Presse, als die Papierlieferungen der aufgelösten Sowjetunion 1991 abrupt stoppten.

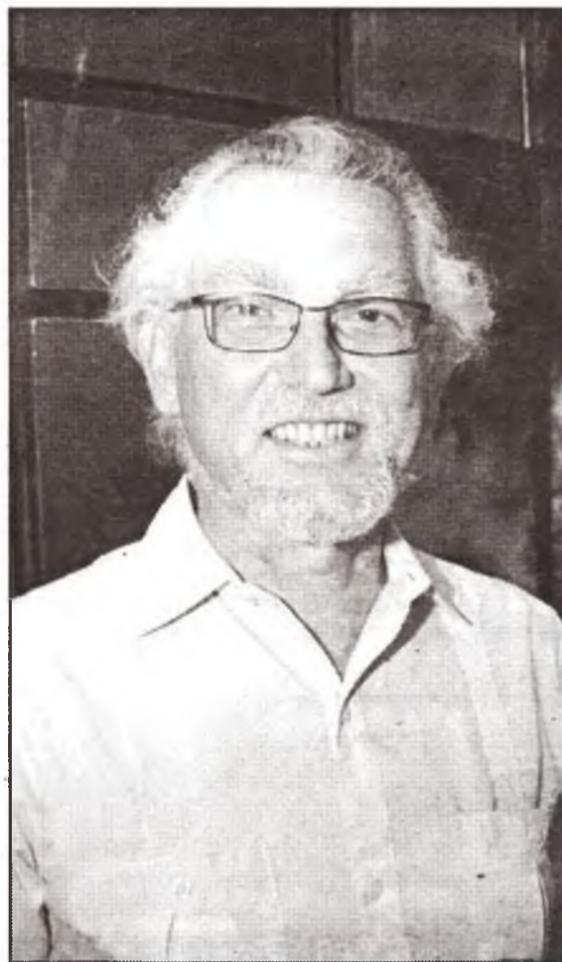
Papier, Pinsel und der erste Computer für die Kinderzeitung Zun Zun kamen aus der weit entfernten Schweiz, als der Sozialismus in den osteuropäischen Ländern durch einen Raubkapitalismus abgelöst wurde. Kuba verlor damals über Nacht seine wichtigsten Handelspartner.

Das erste Pilotprojekt für nachbarschaftlichen Computerunterricht wurde von der Freundschaftsgesellschaft Schweiz – Kuba veranstaltet, die auch die Geräte lieferte, um in einem Viertel des Stadtteils Cayo Hueso, im Zentrum der Hauptstadt, einen Schulungsraum einzurichten. "Seit einem Jahr", erzählt René, "erneuern wir die Computer dieser Einrichtung, in der schon mehr als 2.000 Leute ihren Abschluß gemacht haben."

Die ersten Computer, die zur Tageszeitung Granma kamen, wurden Mitte der 80er Jahre von Schweizer Freunden geschickt.

Schulmaterialien, gespendet von Schweizer Kindern, wurden für Kuba gesammelt. Die Musikinstrumente der Schule für Schwerhörige der Provinz Cienfuegos wurden von den Freunden aus Zürich gespendet.

"Wir sind mit einer Firma aus Zürich im Ge-



René Lechleiter ist seit 1970 Mitglied der Freundschaftsgesellschaft Schweiz - Kuba

sprach, um Zubehör für die Verbesserung des Gehörsinns zu bekommen", sagt René.

In Cumanayagua, in den Bergen des Escambraygebirges, kann die Tanzgruppe Elementos aus der Nachbarschaft mit der Kooperation aus der Schweiz rechnen. "Sie sind in Zürich aufgetreten, um Freundschaft mit unseren Schauspielern zu knüpfen", erklärt der Architekt.

Im August werden im Rahmen eines Projektes, das mit der Vereinigung der Schriftsteller und Künstler Kubas besteht, zwei kubanische Cineasten an dem Filmfestival der Schweiz teilnehmen, um dort ihre Erfahrungen auszutauschen.

Während seines jetzigen Aufenthalts nahm René an einem internationalen Seminar über Stadtentwicklung und Verkehr in Havanna teil, das von dem Projekt SEDUT veranstaltet wurde. Dieses Projekt ist Teil der Programms von COSUDE, einer Schweizer Nichtregierungsorganisation für Entwicklungshilfe.

"Wir müssen die Mobilität der Menschen in einer Stadt wie Havanna unterstützen", kommentiert René.

"In Havanna kennt man noch nicht die Verkehrsbelastungen anderer großer lateinamerikanischer Städte. Hier muß man ein dezentrales Nahverkehrsnetz aufbauen, das bis in die Vororte reicht. Das wäre eine nachhaltige und wirtschaftliche Alternative."

Freundschaftsmedaille für Schweizer Freunde

ARSENIO RODRIGUEZ
– Granma

• DIE Schweizer Samuel Wanitsch und Mario Ramseir wurden vom Staatsrat auf Vorschlag des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP) mit der Medaille der Freundschaft ausgezeichnet. An der Feier im Sitz des Instituts nahmen der Botschafter der Helvetischen Republik, Bertrand Louise, und Vertreter kubanischer Institutionen und Organisationen teil.

Wanitsch und Ramseir, beide Mitglieder der Vereinigung Schweiz-Kuba, leisteten Hervorragendes in ihrer Solidaritätsarbeit mit der Insel. Abelardo Curbelo, Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, und Elio Gámez, vom ICAP, verliehen ihnen dafür die Auszeichnung.

Auf dem feierlichen Akt wurde die Feststellung von Wanitsch herausgestellt, in Kuba hätten sich seine Ideale verwirklicht. Ramseir hat sehr viel für kreislkranke Kinder getan. •

Solidarische Deutsche verurteilen antikubanische Kampagnen

• VELBERT, BRD, 27. April.- Die Teilnehmer an der Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba verurteilten die Desinformationskampagnen und Aggressionen der USA gegen Kuba.

Im Anschluß an den Rechenschaftsbericht über die im Vorjahr geleistete Arbeit dieser Organisation und die Diskussion über Fragen zu kubanischen Geschehnissen, verurteilten die Anwesenden in einer Abschlusserklärung die jüngsten Machenschaften der USA in der Menschenrechtskommission und die Doppelmoral der Europäischen Union zum Thema Menschenrechte.

Während der Zusammenkunft wurde herausgestellt, daß die Gesellschaft, die vor 31 Jahren gegründet wurde und in der BRD mehrere lokale Gruppen haben, das Ziel stelle, ihre Projekte für Kuba, vor allem in den Bereichen Gesundheit und Bildung, weiter fortzusetzen.

Ein weiterer wichtiger Punkt war der Beschluß, die Kampagne für die Freilassung der fünf Helden zu verstärken.

Bei dem Treffen wurde ein neuer Vorstand unter der Leitung von Renate Fausten gewählt. •

Unser Mitarbeiter Félix Capote ist verstorben

• FÉLIX Capote, unser Kollege und Redakteur von Granma Internacional, der auf langjährige Erfahrungen im Journalismus und Diplomatischen Dienst in mehreren Ländern zurückgreifen konnte, ist an einer Gehirnerschütterung gestorben. Er gehörte zur Gruppe der Gründer des Kubanischen Außenminister-

riums. Mehrere Jahre leitete er die Übersetzungsabteilung für Englisch in der internationalen Presseagentur Prensa Latina.

In Granma Internacional schrieb Capote Artikel, widmete sich der digitalen Ausgabe und zuletzt auch den Leserbriefen der spanischsprachigen Printausgabe. Er gehörte

der Gewerkschaftsleitung unserer Zeitung an und wurde vom gesamten Kollektiv von Granma Internacional sehr geachtet. Wir, die Beschäftigten der Zeitung, drücken den Familienangehörigen unseres lieben Mitarbeiters Capote unser tiefempfundenes Beileid aus. •



Fidel stellte einige selbstgebaute Haushaltsgeräte mit einem hohen Stromverbrauch vor und kündigte ein Programm an, nach dem derartige Geräte nach und nach gegen neue und sparsamere ausgetauscht werden sollen

Jorge Luis GONZALEZ

Mindestlöhne werden mehr als verdoppelt

• **ASIDENT** Fidel Castro versicherte am Donnerstag, dem 21. April, daß Kuba dabei ist, die Lebensqualität der Bevölkerung Schritt für Schritt zu verbessern. So stehe jetzt die Erhöhung der Mindestlöhne von bisher 100,00 auf 225,00 Peso bevor.

Die neuen Lohnsätze würden im Mai in Kraft treten, betonte der Staatsmann in seinen Darlegungen vor Funktionären und Vertretern der Massenorganisationen. Sie kämen allen Beschäftigten zugute, deren Löhne zwischen 100 und 224 Peso liegen, also insgesamt 657.191 Personen, teilte er mit.

Diese Erhöhung koste den Staat jährlich 1.065.947.414 Peso, und erhöhe das Durchschnittseinkommen von 282,00 auf 312,00 Peso.

Der Leistungslohn und die schon existierenden Lohnerhöhungen im subventionierten Sektor sowie in den Unternehmen, die sich im Optimierungsprozeß befinden, werden, wie Fidel erklärte, beibehalten.

Diese Entscheidung ergänzt die Maßnahme zur Erhöhung der Renten und anderer sozialer Verbesserungen, die von ihm in den letzten Wochen in seinen Fernsehreden angekündigt worden sind und unter den Bürgern Freude und Optimismus auslösten.

Fidel unterstrich, daß es heute darum gehe, eine Gesellschaft von Arbeitern, von Schaffenden, ohne Arbeitslose, ohne Marginalisierte, ohne zerstörte Familien aufzubauen, eine Gesellschaft, die sich bildet, eine Gesellschaft mit Lebensqualität.

Wir werden weitere Verbesserungen vornehmen und denen, die wenig haben, allen, mehr geben, stellte der kubanische Präsident heraus und sagte noch einmal: "Vamos bien!" Es geht voran! Diesen berühmten Satz, den der *Comandante* Camilo Cienfuegos zu Beginn der Revolution ausrief.

Im Zusammenhang mit den neuen Maßnahmen, mit denen der Lebensstandard der Kubaner steigen wird, sagte er, das

Land werde das dafür notwendige Geld aufbringen, aber nicht, um es auszugeben, sondern um es in hochproduktive Vorhaben zu investieren.

Weitere Rentenerhöhungen könnten in Zukunft zu erwarten sein, sagte er, und der Prozeß der Aufwertung des kubanischen Peso und des konvertierbaren kubanischen Peso werde fortgesetzt, um seine Kaufkraft stabiler und realer zu machen.

Er befaßte sich erneut eingehend mit den Plänen gegen die Verschwendung von Elektroenergie und den Arbeiten in der stromerzeugenden Industrie, um einen Sommer mit einem Minimum an Stromabschaltungen zu gewährleisten. Außerdem würde das gesamte Stromnetz überprüft werden.

Das breitangelegte Programm zur Stabilisierung der Stromversorgung werde von hoher Qualität sein. Die Unternehmen und die Bevölkerung müßten in diesem Programm weiterhin aktiv mitarbeiten. Neu daran sei, daß die Glühlampen in den Haushalten auf der ganzen Insel durch Sparlampen ersetzt werden.

Wir werden das verbrauchen, was wir produzieren und einen Teil von dem, was wir einsparen werden, sagte er

INVESTITIONEN FÜR DIE HAUSHALTE

Das Ministerium für Metallindustrie arbeitet an einem breitgefächerten Investitionsprogramm, um nach und nach die in den Haushalten vorhandenen notwendigen Geräte durch neue, sparsamere auszutauschen, teilte Fidel mit.

Der Präsident stellte mehrere selbstgebaute Elektrogeräte vor und wies auf ihren hohen Stromverbrauch hin.

Yadira García Vera, die Ministerin für Grundstoffindustrie, erläuterte die Reparaturen, die seit September 2004 zur progressiven Instandsetzung der Kraftwerke vorgenommen werden und informierte, daß infolge unaufschiebbarer Wartungsarbeiten noch von April bis Juni 25 Prozent

versorgung weitaus rationaler gestaltet wird.

Die Reparaturen werden im o.g. Zeitraum durchgeführt, weil dann die Ersatzteile und andere notwendige Mittel im Land eintreffen werden, sagte sie. Nach der Instandsetzung werden ab Juli 2.400 MW Strom erzeugt, eine Menge, die der steigenden Nachfrage im Sommer Rechnung trägt.

Gleichzeitig werden andere Stromaggregate gewartet, aber diese Arbeiten gefährden die stabile Versorgung in den Monaten des erhöhten Verbrauchs nicht.

Fidel unterhielt sich mit der Ministerin über Fragen der Zusammenarbeit einzelner Institutionen und des unterschiedlichen Energiebedarfs im Winter und im Sommer. Er mahnte, verbleibende vorrangige Stromkreise zu überprüfen, um mögliche Abschaltungen gerechter verteilen zu können.

Er berichtete von den Anpassungsmaßnahmen der Produktionsbetriebe, um die Bevölkerung nicht zu sehr mit Stromsparen zu belasten. Am Beispiel des Stahlwerks Antillana de Acero erklärte er, daß dieser Betrieb 60.000 Tonnen Betonstahl im Jahr weniger produziere, weil er während der Spitzenzeiten die Produktion einstelle.

20.000 Transformatoren seien gekauft worden, um das Energiesystem zu verbessern und die Verluste bei der Verteilung über das Stromnetz zu senken.

García Vera informierte, daß seit Mittwoch, dem 20. April, das größte Kraftwerk, das Antonio Guiteras in Matanzas, nach 14-tägiger Wartung wieder in Betrieb sei und das in Felton seine Arbeit aufgrund von Reparaturen mittleren Ausmaßes für 60 Tage einstelle.

Ferner seien über 5.000 Stromaggregate im Land vorhanden, die trotz ihrer technischen Einschränkungen ca. 40 MW an das nationale Stromnetz abgeben könnten.

García Vera, die auch dem Politbüro der Partei angehört, lobte die große Bereitschaft der Arbeitskollektive in den verschiedenen Institutionen, das Energieprogramm zu unterstützen, um die Zuverlässigkeit eines stabilen nationalen Stromnetzes zu erhöhen.

Weiterhin erwähnte sie die Unterstützung der Provinzen, der 48 Kommunen und der 190.000 Haushalte, die überlegen, wie sie Energie einsparen können, eine Aufgabe, an der die politischen und Massenorganisationen mitarbeiten. (AIN) •

Ja,

Granma
INTERNACIONAL
Zeitung aus Kuba
und Lateinamerika

Ich bestelle für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) 15 Euro
 6 Monaten (6 Ausgaben) 8 Euro

Zahlungsweise
 gegen Rechnung
 Per Bankeinzug

Anschrift
 Meine Bankverbindung

Name
 Geldinstitut

Str./Nr
 BLZ

PLZ/Ort
 Konto

Datum / Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift
 Cupon an:
 GNN Verlag
 Zülpicherstr. 7
 50674 Köln
 Tel: 0221-21 1658



Luftaufnahme vom Platz der Revolution

Diese Menschheit sehnt sich nach Gerechtigkeit

• Mehr als 1.300.000 Menschen versammelten sich am 1. Mai auf dem Platz der Revolution

MELIOR MOUAMMA
– für Granma Internacional

• Am Internationalen Tag der Arbeiter verließen Hunderttausende kubanische Bürger der beiden Havannaprovinzen sehr zeitig ihre Wohnungen, um früh zu dem großen Treffen auf dem Platz der Revolution zu sein und die Ansprache von Präsident Fidel Castro zu hören.

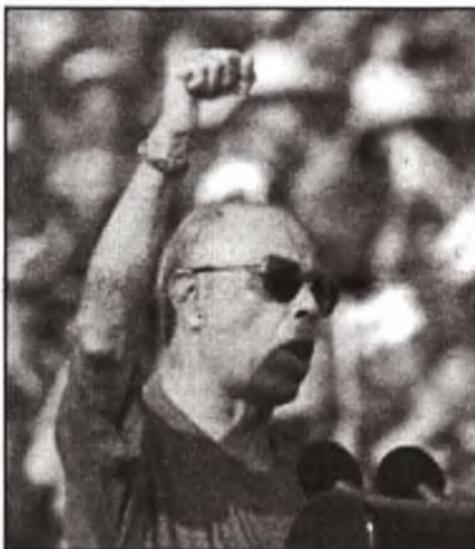
Kinder, Studenten, Arbeiter, Rentner und Ausländer strömten zum Platz, um den 1. Mai zu feiern. Je näher man dem Platz kam, traf man immer mehr Menschen, die sich in die gleiche Richtung bewegten. Auf dem Platz und in seiner Umgebung standen sie dicht gedrängt. Sie schienen der Welt sagen zu wollen, daß die kubanische Nation den Kampf für ihre Ideale nicht aufgibt. Die Atmosphäre war ruhig und gelassen. Alle warteten auf den Beginn der Veranstaltung. Die Gesichter strahlten vor Glück, Begeisterung und Stolz.

Mehr als 1.300.000 Menschen, unter ihnen viele aus anderen Ländern, demonstrierten auf dem Platz der Revolution ihren Willen für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität. Unzählige Fahnen vermischten sich friedlich mit den Losungen, die Solidarität und Freundschaft für die Insel verkündeten. Einer Feuerwelle gleich verbreitete sich die Menge in roten T-Shirts mit dem berühmten Zitat des Präsidenten als Aufdruck "Diese Menschheit sehnt sich nach Gerechtigkeit" über den Platz und die anliegenden Straßen.

Die Botschaften schlugen Alternativen zur kapitalistischen und neoliberalen Welt vor, riefen zur Solidarität unter den Völkern und zum Kampf gegen Terrorismus und Imperialismus auf. Das Projekt der ALBA, der Bolivarianischen Alternative für Lateinamerika mit seinen Forderungen nach Gerechtigkeit und der Verurteilung des Terrorismus, spiegelte das allgemeine Gefühl der Demonstranten wider.

Als gegen 8.00 Uhr die Nationalhymne erklang, verharnte die Menge in Ehrerbietung für ihr Vaterland. Die Veranstaltung zum Internationalen Tag der Arbeiter hatte begonnen. Es folgten Ansprachen kubanischer und ausländischer Persönlichkeiten.

Zwei Terroropfer, Giustino di Celmo, der Vater des jungen Italieners, der bei einem Bombenanschlag in einem kubanischen Hotel ermordet wurde, und Robert Marsh, Angehöriger eines Opfers des Attentats vom 11. September in New York, zeigten bewegt ihren Schmerz über ihren großen



Robert Marsh, Angehöriger eines Opfers des 11. September 2001 in New York: "Mein Gewissen läßt es nicht zu, die Heuchelei der US-Regierung tatenlos hinzunehmen."

Verlust und ihre Solidarität mit dem kubanischen Volk in seinem Kampf gegen Terrorismus und Unrecht.

Der US-Amerikaner Robert Marsh dankte dem kubanischen Volk für das enorme Privileg und die Ehre, zu den Feierlichkeiten des 1. Mai nach Havanna eingeladen worden zu sein. Er sagte, nur sehr wenigen Arbeitern in den USA sei bekannt, daß dieser Gedenktag seinen Ursprung in ihrem Land habe, und daß er an den Tag erinnert, an dem die sozialistischen Anführer der US-Bewegung für die Durchsetzung des 8-Stunden-Tages hingerecht wurden. Marsh kritisierte auch die scheinheilige Politik von George W. Bush, der den 11. September als Vorwand benutzte, um den Irak eigenmächtig zu überfallen und anderen Ländern mit Aggressionen zu drohen. Der US-Bürger wandte sich an den US-Präsidenten und sagte: "Die Regierung in Washington kann doch nicht zulassen, daß Luis Posada Carriles auf ihrem Territorium lebt und sich als 'Opfer' ausgibt, obwohl die ganze Welt weiß, daß er 1976 ein Flugzeug der Cubana de Aviación in der Luft explodieren ließ." Unter starkem Beifall beendete er seinen Beitrag mit den Worten: "Schluß mit dem Krieg gegen Kuba, nicht erst morgen, sondern heute!"

Pedro Ross, der Generalsekretär des Dachverbandes der Kubanischen Gewerkschaften, verlas eine Erklärung der Massen- und Studentenorganisationen.

Der Liedermacher Silvio Rodríguez gab eine Botschaft an die Wissenschaftler und Künstler der USA bekannt. Darin bat er, über alle ihnen zugänglichen Medien die in der



Giustino di Celmo, der Vater des jungen Fabio, der bei einem Terroranschlag in Havanna getötet wurde: "Dieses schöne Fest wird von den Mördern verdunkelt, die sich in einer der größten Städte der USA straflos bewegen."

US-Gesellschaft existierenden gefährlichen Terroristennetze aufzudecken. "Kuba war eins der ersten Länder, das die monströsen Ereignisse des 11. September 2001 anklagte und dem Volk der USA konkrete Solidaritätsangebote unterbreitete", sagte er und ergänzte, daß als Antwort auf die Hilfe Kubas die USA, "der weltweite Anführer des sogenannten Krieges gegen den Terrorismus, einem der größten Terroristen der Gegenwartsgeschichte auf seinem Territorium Schutz bietet", der eine Vielzahl von Terroranschlägen gegen Kuba verübt hat.

Die in Kanada lebende Chilenin Marcela Escribano, kontinentale Koordinatorin des 4. Treffens der Hemisphäre im Kampf gegen das ALCA-Projekt, verlas die Abschlußresolution des Treffens: "Wir kämpfen gegen die Amerikanische Freihandelszone ALCA, gegen die Außenverschuldung, gegen die Privatisierung und gegen die Transnationalisierung der Reichtümer unserer Länder sowie gegen die raubtierartigen und ausbeuterischen Freihandelsverträge, die heute von der US-Regierung vorangetrieben werden." Sie verurteilte, wie andere Redner auf dieser Veranstaltung, die USA, weil sie die internationalen Proteste gegen die mögliche Erteilung des politischen Asyls für Luis Posada Carriles nicht beachtet. Sie klagte die Bush-Regierung an, "offen ihrem eigenen antiterroristischen Diskurs zu widersprechen, in dessen Namen sie mörderische Kriege ausgelöst hat und den Ländern mit

Aggressionen droht, die sich nicht mit ihr einverstanden erklären".

Schafik Handal, der Vertreter der Nationalen Befreiungsfront Farabundo Martí, erklärte, Posada Carriles habe während seines Aufenthalts in diesem Land ein terroristisches Netzwerk gegen Kuba geschaffen, und die Regierung von El Salvador habe vor, ihm Asyl zu gewähren. Das Volk, so erklärte er, werde ihn aber nicht ins Land kommen lassen.

Daniel Ortega, Ex-Präsident von Nicaragua und Vorsitzender der Sandinistischen Befreiungsfront, stellte die USA als die "Feinde der Menschheit" dar.

Nicolás Maduro, der Präsident der Nationalversammlung der Bolivarianischen Republik Venezuela, und der Argentinier Atilio Borón, Mitglied des Internationalen Rates des Weltsozialforums von Porto Alegre, meldeten sich ebenfalls zu Wort. Ihre Reden waren von Zuneigung, Hilfe und Solidarität mit dem kubanischen Volk geprägt.

"Diese Menschheit sehnt sich nach Gerechtigkeit", wiederholte Präsident Fidel Castro. Während seiner einstündigen Rede erklärte er, das kubanische Volk lasse die "heiße Kartoffel", die Posada Carriles sei, nicht erkalten und es werde nicht müde werden, Gerechtigkeit und Freiheit für die kubanische Nation zu fordern.

Gegen Ende der Veranstaltung ließ man als Symbol des Friedens unzählige Tauben über die Menge fliegen. Ihr Flügelschlag schallte auf den vielen kleinen Papierfahnen wider, mit denen die Teilnehmer den Rednern und besonders Präsident Fidel Castro tausendundeinmal zuwinkten.

Jeder Kubaner ging mit dem glücklichen Gefühl nach Hause, der Welt gezeigt zu haben, daß Kuba den Kampf nicht aufgibt, denn "eine bessere Welt ist möglich". Im Schrittempo bahnten sich lange Omnibus-schlängen einen Weg durch die Menge, um den an diesem Tag verlassen wirkenden Stadtteilen das Leben zurückzubringen.

Ein Sonntag der Hoffnung, des Friedens und der Ruhe. Anders sah es an diesem Internationalen Tag der Arbeiter in Ländern wie Mexiko, El Salvador, in Teilen Europas und Asiens aus, in denen die Demonstranten von der Polizei auseinander getrieben wurden.

Am Montag, dem 2. Mai erwachte der Platz José Martí so still wie immer, um den Humanismus des Helden der Unabhängigkeit Kubas zu ehren. Aber im nächsten Jahr wird er wieder Tausende und Abertausende von Menschen, die gewillt sind, eine bessere Welt zu errichten, aufnehmen. •

Alle Welt weiß, dass der grausamste Terrorist der westlichen Hemisphäre US-amerikanisches Territorium betreten hat

Rede des Präsidenten der Republik Kuba, Fidel Castro Ruz, auf der Kundgebung zum Internationalen Tag der Arbeit am 1. Mai auf dem Platz der Revolution

(Ausrufe.)

Hören Sie, hören Sie, hören Sie, halten Sie noch ein wenig aus, denn heute werde ich, zum Glück für Sie, nicht sehr ausführlich sein (Ausrufe: "Nein!"). Die Natur hat uns geholfen, sehen Sie, wie frisch es ist und welcher Schatten, alles ist unserer edlen Sache günstig gestimmt.

Sehr verehrte Brüder aus mehr als sechzig Ländern, die ihr heute an diesem historischen Ersten Mai bei uns weil!

Delegierte zum VI. Hemisphärentreffen »Kampf gegen ALCA und für ALBA«!

Liebe Mitbürger in ganz Kuba!

Vor dem in der Geschichte der Menschheit mächtigsten Imperium, das in der Vergangenheit nach Vernichtung unserer Identität als unabhängige Nation und später nach Vernichtung einer unabwendbaren Revolution trachtete, stehen wir hier auf diesem glorreichen Platz, nach 46 Jahren heldenhaften Kampfes, an dem die perfidesten Verleumdungen und brutalsten Verbrechen zerschellten.

Je Bedrohung wird noch offener, nachdem in den herrschenden Kreisen des dekadenten Imperiums das Vormachtstreben und die Arroganz noch bösartiger zu werden begannen. Kuba begeht die Sünde zu existieren und – keiner zweifle daran – wird sie auch weiterhin begehen.

Der Schwindel über den kybernetischen Krieg, mit dessen Vorbereitungen Kuba angeblich beschäftigt ist, wird von Mal zu Mal lächerlicher, peinlicher und haltloser; die große Lüge der Herstellung biologischer Waffen, in die der zornmütige Lügner John Bolton verwickelt war, dessen zynische Maske sie als perfektes Sinnbild der gegenwärtigen Regierung der Vereinigten Staaten zu präsentieren beabsichtigen – und das vielleicht aus gutem Grunde.

Gescheitert ist ihr wiederholt gestarteter ideologischer Krieg mittels antikubanischer Hörfunks und Fernsehens an der Spitze einer Unmenge subversiver Sender, mit denen sie in unsere Radiowellen eindringen oder es zumindest versuchten; der Versuch, Kuba von der übrigen Welt zu isolieren; die Förderung von Faulenzern als Söldner und ihre Benutzung als trojanisches Pferd; die plumpen Aktionen der Interessenvertretung unter Anleitung eines speziell dafür ausgewählten und instruierten Provokateurs, um seinen Ausschluss mit einem verdienten Tritt in den Hintern zu fördern; die Absichten, uns mit der Verschärfung der kriminellen Wirtschafts-, Handels- und Finanzierungsblockade abzuwürgen.

Das ganze Gegenteil ist der Fall. Das Ansehen Kubas steigt, seine internationalen Wirtschaftsbeziehungen erweitern sich, und ungeachtet der zahlreichen Hindernisse, die der hinterlistige und betrügerische Bewohner des Weißen Hauses in den Weg gelegt hat, wächst der Handel mit Agrarproduzenten der Vereinigten Staaten.

Gescheitert sind die Machenschaften, unser Land von der Benutzung des Dollars auszuschließen. Dieser wurde, unehrenhaft, aus unserem Territorium vertrieben, wo er während einer sehr schweren Zeit der Spezialperiode wie ein Louis XIV. der Geldzirkulation geherrscht hat.



„Man darf nicht die mehr als 45 Jahre von Aggressionen, Söldnereinfällen, Piratenangriffen, Sabotageakten und schmutzigem Krieg vergessen, die inmitten einer grässlichen und erbarmungslosen Blockade, das Leben von tausend und aber tausend Mitbürgern gekostet haben“

Ihre Aggressionsprojekte gegen unser Volk sind sämtliche gescheitert. Hier stehen wir, stärker, vereinter und entschlossener denn je, dieses außerordentliche Werk der Schaffung einer Gesellschaft voranzubringen, in der es mehr Gerechtigkeit, mehr Solidarität, mehr Menschlichkeit und mehr Wohlstand gibt, gleich einem gelobten Land in sichtbarer Reichweite unserer Hände.

Neben vielen anderen sehr bösen Strategien gegen unser Vaterland griff die US-amerikanische Regierung zu dem plumpen Mittel, Kuba in eine verfälschte und zynische Liste von terroristischen Ländern aufzunehmen.

In dieser Woche, die heute zu Ende geht, veröffentlichte das State Department erneut seine aktualisierte Liste. Pervers und schurkisch wird hier bekräftigt: „Kuba stellt sich weiterhin aktiv gegen die von den Vereinigten Staaten angeführte Koalition, die den Krieg gegen den internationalen Terrorismus geführt hat.“

Warum sollte Kuba einer Gangster- und Genozidregierung folgen?

Nach dem 11. September 2001 und dem grausamen Akt an den Twin Towers, geplant und ausgeführt von fanatischen Chefs, die zu der heute im Weißen Haus herrschenden Dynastie Finanzbeziehungen

hatten und die außerdem von den Sonderdiensten der Vereinigten Staaten ausgebildet und benutzt worden waren, konzentrierte sich die Politik des Imperiums auf den – wie sie ihn bezeichnete – internationalen Kreuzzug gegen den Terrorismus. Dieser war, erfunden gegen Kuba, Vietnam und andere Länder, zu einer weltweiten Tragödie geworden. Es wurde die Nazidoktrin des Präventiv- und Überraschungsangriffs gegen »jeglichen dunklen Flecken der Welt« proklamiert. Ganz grob wurden Zahlen von 60 und mehr Staaten – darunter natürlich auch Kuba – als mögliche Zielscheiben genannt. Unser Volk steht also, wie man an der Liste sehen konnte, unter den möglichen Zielen an erster Stelle.

So darf sich keiner wundern, dass wir mit tiefster Verachtung für derartige von Äthyl und Demenz geprägte Drohungen nur die härtesten Bezeichnungen übrig haben.

Unter diesem Vorwand begannen die angeblich der Bekämpfung des Terrorismus dienenden Kriege. Kuba machte noch am gleichen Tag des 11. September 2001 auf das Absurde eines solchen Kriteriums aufmerksam sowie darauf, dass die Kriege niemals die Lösung des Problems bringen werden.

In diesen Tage erstellte Berichte des Zen-

trums der Vereinigten Staaten gegen den Terrorismus ergeben, dass im Jahr 2004 das Dreifache an bedeutenden Terroristenakten verübt wurde (651 gegenüber 175), verglichen mit dem Jahr 2003, als die US-amerikanische Regierung die ungerechtfertigte Invasion gegen Irak startete, als Vorwand eine ganz bewusste Lüge anführend: die Existenz von Massenvernichtungswaffen. Was man eigentlich suchte, war Erdöl. Das Ganze war also ein plumper Eroberungskrieg. Die scheinheilige Rede Bushs, wonach die Welt heute sicherer sei als vor vier Jahren, wird von den schmerzlichen Evidenzen erdrückt.

Welche Glaubwürdigkeit verdient wohl die vom State Department angefertigte schamlose Vogelscheuche, die außerdem den Fehler beging, ganz oben auf seine Liste jenes Land zu setzen, das er am wenigsten befürchtet, das jedoch am deutlichsten seine verwerflichen Lügen entlarven kann?

Dazu noch verfällt die Regierung jenes Landes in die Dummheit zu behaupten, die größten Sorgen bereite die Tatsache, dass jene Staaten (zu denen an erster Stelle Kuba gehört) in der Lage seien, Massenvernichtungswaffen zu produzieren sowie andere destabilisierende Technologien besäßen, die in die Hände der Terroristen fallen können. Und das gerade zu einem Zeitpunkt, da über den Autor dieser Ausgeburt, John Bolton, von mehreren der wichtigsten Nachrichtendienste der Vereinigten Staaten Nachforschungen angestellt werden, denn er hatte seinen Zorn an jenen Beamten ausgelassen, die den Mut aufgebracht und sich seinen schamlosen und unhaltbaren Lügen entgegengestellt hatten. Bedeutende Printmedien sowie Mitglieder der Kommission für Außenbeziehungen des Senats – diese bekümmern die kriegslüsterne und völkermörderische Extremistenmafia noch mehr – sind befremdet angesichts dieses empörenden Verhaltens.

Die bösen Ziele solcher Lügen sind bekannt. Einer Meldung vom Freitag, dem 29. April gemäß wird dieses hysterische Verhalten noch ergänzt dadurch, dass der illustre Präsident der Vereinigten Staaten das Schatzamt beauftragte, vom kubanischen Sperrvermögen einen großzügigen Betrag bereitzustellen, um einer weiteren Forderung der kubanisch-amerikanischen Extremisten- und Terroristenmafia von Miami nachzukommen.

Das echt Unverständliche und Unerklärliche dieser Haltung der US-Regierung liegt darin, dass das genannte Dokument des State Department zu einem Zeitpunkt veröffentlicht wird, an dem die jetzige Regierung mit einer der peinlichsten und heikelsten Episoden ihrer terroristischen Abenteuer, ihrer Aggressionen und Lügen gegen Kuba konfrontiert ist. Sind sie dumm, oder besser gesagt, sind sie so dumm?

Alle Welt weiß, dass Luis Posada Carriles, der berüchtigtste und grausamste Terrorist der westlichen Hemisphäre, wie es die bedeutendsten Printmedien dieser Region unseres Planeten anerkennen, US-amerikanisches Territorium betreten und bei der Regierung jenes Landes Asyl beantragt hat; jenes Landes, dessen Soldaten Tag um Tag ihr Leben lassen und dessen Verluste fast 2000 betragen im Namen eines Krieges gegen den Terrorismus, ausgelöst ab den Ereignissen des 11. September 2001.

Unsere Bürger, die diesen noch nie dagewesenen Skandal aus der Nähe verfolgt haben, wissen recht wohl, worauf ich mich beziehe. In diesem Moment werden sich viele fragen, ob die Bush-Regierung dieses Monster gebar, das ihr so schwer wurde im Leib. Die Antwort ist: Die Geburt hat sich



Der Platz der Revolution war bei Sonnenaufgang schon gut gefüllt

noch unglaublich verzögert ungeachtet dessen, dass die Angelegenheit die Gesundheit sowohl der Mutter als auch des Kindes gefährden kann und dass die Anzahl der Geburtshelfer und derer, die ihre Hände mit im Spiel haben, von Tag zu Tag wächst.

Da wir in den vergangenen drei Tagen voll auf den Abkommen und Dokumenten beschäftigt waren, die von der Bolivarianischen Republik Venezuela und Kuba unterzeichnet wurden, sowie speziell mit den Ereignissen im Zusammenhang mit dem Besuch des Führers der Bolivarianischen Revolution, unserem lieben Bruder Hugo Chávez Frías, und den historischen Fortschritten, die wir in äußerst kurzer Zeit im Schnelllauf in Richtung Integration der lateinamerikanischen und Völker der Karibik erreichen, nachdem der Beginn der Unabhängigkeitskämpfe zweihundert Jahre zurückliegt – Völker, die bis heute vom Kolonialismus und Imperialismus beherrscht und ausgeplündert wurden, was sie in eine nun bereits unhaltbare Situation gebracht hat – also aus diesem Grunde konnten wir uns nicht mit der transzendentalen Situation befassen, die durch den besonderen Umstand der Rückkehr des Monsters an die Stätte entstanden war, an der es gezeugt und trainiert worden war im Hinblick auf eine lange Reihe von Verbrechen, die es gegen das Volk Kubas und andere Völker beging.

Heute, während einerseits von jenem Verbrechen gesprochen wurde, das am 6. Oktober 1976 in Barbados verübt wurde, die Sprengung des Passagierflugzeuges und der Verlust von 70 Menschenleben; zwischen diesem Zeitpunkt und dem Tag, an dem der junge Italiener in einem Hotel der Hauptstadt ermordet wurde, waren 20 Jahre vergangen, das bedeutet 20 Jahre Morde, durch die Regierung der Vereinigten Staaten verübte Verbrechen, Söldner benutzend und Terroristen von der Sorte Posada Carriles benutzend.

Man darf auch nicht die mehr als 45 Jahre von Aggressionen, Söldnereinfällen, Piratenangriffen, Sabotageakten und schmutzigem Krieg vergessen, die inmitten einer grässlichen und erbarmungslosen Blockade, das Leben von tausend und aber tau-

send Mitbürgern gekostet haben, den Opfern dieser Terroranschläge. Wie kann die Regierung der Vereinigten Staaten, und erst recht die jetzige, Kuba anklagen, das Opfer, und es auf die erste Stelle der Terroristenliste setzen, wenn sie es auf die erste Stelle der Länder setzen müssten, die fast ein halbes Jahrhundert lang Opfer des imperialistischen Terrorismus waren (Ausrufe).

Da wir fast 72 Stunden keine Notiz von der Geburt hatten, werde ich nun sofort dazu übergehen, so kurzgefasst wie möglich – unter Berücksichtigung der Zeit und eurer Anstrengungen in den letzten zwölf Stunden – einen Vorgeschmack auf die letzten Meldungen zu geben:

Am 29. April berichtete *El Nuevo Herald*, angesichts des von Venezuela eingereichten Auslieferungsgesuches schickten sich die Komplizen des Terroristen an, das Anwälteteam zu verstärken.

Santiago Alvarez, bekannter Terrorist und Komplize von Posada Carriles, erklärte, man sei dabei, die gesetzliche Vertretung mit Anwälten unterschiedlicher Herkunft zu verstärken.

Der Zeitung gemäß gehören zu diesen rechtlichen Vertretern des Terroristen Kendall Coffey, Exstaatsanwalt von Miami – er leitete das unheilvolle Anwälteteam, das versuchte, den Jungen Elián González entführt zu halten – und Joaquín Chafardet, auch ein in Venezuela gut bekannter Anwalt der Mafia, der Posada in Caracas während des Prozesses wegen Sprengung des Flugzeuges der Cubana vertrat; er hat eine enge Bindung zu Ricardo Koesling, Vertreter der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung in Venezuela und einer der Hintermänner der Belagerung der kubanischen Botschaft während des flüchtigen Staatsstreiches am 11. April 2002.

Die Zeitung zitiert Versionen, in denen von möglichen, recht baldigen Erklärungen des "berühmten" Posada Carriles' vor der Presse die Rede ist.

Santiago Alvarez Fernández Magriña, der bereits erwähnte, der Luis Posada Carriles zwischen dem 16. und 18. März, vor 44 Tagen also, von Isla Mujeres nach Miami

brachte, sagte mit absoluter Unverschämtheit, Posada Carriles gehe es gut, er male, höre Nachrichten und lese; wörtlich gab er gleichzeitig bekannt, es sei sehr wahrscheinlich, dass er in den nächsten Tagen zur Einreisebehörde bestellt werde. Und wenn er da ist, werde man ihn sehen und mit ihm reden müssen."

"Man sei bei der Vorbereitung eines begrenzten Interviews für die nächsten Tage, wenn es den Anwälten zweckmäßig erscheine, um zu gewissen Punkten Stellung zu nehmen, die eine Antwort verlangen." Tatsächlich gibt es eine Million von Punkten, die eine Antwort nötig haben. Wissen Sie das genau, Herr George W. Bush?

Quellen in der US-amerikanischen Hauptstadt haben versichert, so *Herald*, – der, wie Sie wissen, viele Verbindungen mit der Mafia hat, speziell beziehe ich mich auf den sogenannten *El Nuevo Herald* – das Asylersuchen Posadas habe in den hohen US-amerikanischen Ebenen den Effekt einer »kalten Dusche« ausgelöst. "Es hat starke politische Reibungen hervorgerufen", so ein hoher Funktionär, der anonym bleiben möchte. "Es ist der schlechteste Zeitpunkt, den es dafür geben konnte." Hören Sie den Satz dieses Beamten: "Es ist der schlimmste Moment, in dem das passieren konnte".

Erhaltenen Meldungen zufolge weiß die Bush-Regierung nicht, wie sie mit diesem verwickelten und peinlichen Problem fertig werden kann. Sie halten eine Zeitbombe in der Hand. Nach dem Spielen mit dem Terrorismus, seiner Erzeugung, Unterstützung und Entwicklung, hat es nichts verwunderliches an sich, dass ihnen eine Zeitbombe in die Hände gefallen ist.

Gleichermaßen wird berichtet, dass sogar die angeschlagene Kubanisch-Amerikanische Nationalstiftung, Hauptbeschützerin und –finanziererin von Posada Carriles, in enger Koordinierung mit der Regierung der Vereinigten Staaten, besorgt ist, diese Angelegenheit könne ihr bereits verschwendetes politisches Image noch mehr beschmutzen; und gleichzeitig befürchten sie, der Terrorist stelle ihnen noch höhere Anforderungen, da ihm viele Dinge bekannt sind.

INTENSIVE VERHANDLUNGEN, UM DEN TERRORISTEN ABZUSCHIEBEN

In New Yorker Pressekreisen heißt es, die Regierung der Vereinigten Staaten sei bei intensiven Verhandlungen mit mehreren mittelamerikanischen Staaten, um den Terroristen heimlich in ein Land der Region abzuschieben.

Ebenso wird berichtet, die Regierung von El Salvador habe die Vereinigten Staaten über diverse Wege wissen lassen, sie wolle Posada Carriles in ihrem Lande nicht – alle Welt dem Toten den Leib entnehmend, wie Ratten, die das sinkende Schiff verlassen –, und es war auch wenig wahrscheinlich, dass sie den Terroristen akzeptieren würden.

Das endgültige Bestimmungsland wird von dem Druck seitens des State Department abhängen. Wir werden erfahren, was für Ergebnisse die vornehme Dame erreicht hat, die die Stellung der Außenministerin einnimmt und heute diese Hemisphäre durchreist, um Themen der Demokratie und Unregierbarkeit oder Regierbarkeit in dieser Hemisphäre zu debattieren. Sie haben noch nicht einmal mitgekriegt, was passiert, sie merken nicht einmal, dass in einer Woche, in einer einzigen Woche, drei Regierungen in ernste Krisen gekommen sind.

Die Journalisten kommentieren, das Anprangern der Angelegenheit des Posada Carriles seitens Kuba habe die Behörden der Vereinigten Staaten überrascht, die sich über den heiklen Charakter des Themas im Klaren sind und jegliche Absicht, Posada in ihrem Staatsgebiet zu akzeptieren, geändert haben.

Hier hat einer der hervorragenden Redner, die mir vorangingen, –es war Schaffick– von der "heißen Kartoffel" gesprochen. Die Kubaner wissen gut, was eine heiße Kartoffel ist, vielleicht gerade einem noch auf dem Feuer stehenden Schnellkochtopf entnommen: sie verbrennt die Hände, verbrennt die Lippen, verbrennt die Zunge, verbrennt alles, und so ergeht es ihnen, mit einer speziellen Kartoffel, die nicht

erkalten will und die wir außerdem nicht erkalten lassen (Beifall).

Demgegenüber heißt es in politischen Kreisen von El Salvador, für einige Führungskräfte der Regierungspartei ARENA könne ein Verwehren von Hilfe für Posada zu einem Problem werden.

In diesem Zusammenhang wäre der Exminister des Inneren und Kaffeeunternehmer Mario Acosta Oertel, sehr eng befreundet mit Posada und denen in Miami, die zutreffende Person, das Thema des Terroristen in El Salvador zu bewegen, denn für ihn wäre es freilich ein Problem, ihm die Unterstützung zu versagen.

Die Ehefrau von Acosta ist die Kusine des in Kuba inhaftierten Terroristen Otto René Rodríguez Llerena.

Journalisten einer bedeutenden Fernsehketten der USA zufolge sind deren Kollegen in Miami überzeugt, dass Posada Carriles in einem Haus in Florida verborgen gehalten wird.

Die in Miami tätigen Reporter jener Kette meinen, der FBI wisse, wo sich Posada aufhalte und wer ihn begleite. Sie schließen nicht aus, dass unter den von ihnen benutzten Varianten zum Erzwingen seiner Ausreise aus dem Land auch darauf zurückgegriffen wird, jenen anzuzeigen, der ihm Unterschlupf bietet, und die, die ihn einreisen lassen haben, und die, die ihm die Einreiseerlaubnis gegeben haben, und die, die wissen, wie er eingereist ist, wo er ist, und nichts sagen.

Diese Journalisten bekundeten ihr Unverständnis darüber, dass der FBI Posada nicht verhaftet hat, denn der Terrorist gilt als Flüchtiger der venezolanischen Justiz, und zwar einer Regierung vor der des Präsidenten Chávez. Sie sagen jedoch, auch nach Venezuela könne er nicht ausgeliefert werden, denn die US-Regierung sei überzeugt, das käme einer Auslieferung an Kuba gleich.

Sehen Sie, was für eine Spitzfindigkeit. Gerade Kuba hat, vom ersten Moment an, auf sein Recht, ihn zu abzuurteilen, verzichtet, auf sein legitimstes Recht, denn es waren in höchster Zahl seine Söhne, die Opfer der Verbrechen dieses Ungeheuers waren... das in den Vereinigten Staaten hervorgebracht und trainiert und jahrzehntelang benutzt wurde. Wie sonst könnte man dies alles erklären, oder wie könnte man die schamlose Erpressung erklären, mit der sie die Regierung der mächtigsten Supermacht, die es je gegeben hat, unter Druck setzen?

Nach Meinung der Reporter wird der FBI die Szenarien sorgfältig abwägen, denen sie sich aussetzen; und sie glauben, dass die Regierung Bush noch nicht entschieden hat, wie sie den Fall angehen wird — sie sind wirklich taub, gelähmt, verwirrt —, doch sie nehmen an, dass, wenn Posada an die Öffentlichkeit tritt, der FBI einen Plan fertig haben wird.

POSADA UND BUSH ZUM FALSCHEN MOMENT AM FALSCHEN ORT

Fernsehjournalisten in Miami kommentieren, die Hauptketten des US-Fernsehens seien Posada auf der Spur und einige nahe aufdecken seines Aufenthaltsortes. Es gibt Versionen, nach denen er sich in einer sehr kostspieligen Residenz — geschätzt wird sie auf drei Millionen Dollar — außerhalb der Stadt Miami verborgen hält. Dort wird es sein, wo er liest, Nachrichten hört und malt, wie ein neuer Picasso, dort in den Löchern des Imperiums, dessen Politik und dessen kulturelles Ideal, zumindest das dieser Regierung, es ist, Maler zu haben, deren Hände blutbefleckt sind und deren Gehirn jener grausame Ausspruch entspringt: "Wir haben die Bombe gelegt. Na, und?" Oder jener, bezüglich des jungen Italieners, Fabio di Celmo, jener berühmte Satz: "Er befand sich zum falschen Moment am falschen Ort." Jetzt scheint es, dass sowohl er, als auch die Regierung der Vereinigten Staaten oder der Präsident der gegenwärtigen Administration sich zum falschen Moment am falschen Ort befinden (Beifall).

Und sehen Sie, was die 180 000 Mann nicht erreichen konnten, die in der Abteilung Sicherheit arbeiten, weder die 22 Einrichtungen, die im Kampf gegen den Terrorismus und zum Schutz der internen Sicherheit der Vereinigten Staaten kooperieren und mitarbeiten, noch die 15 Aufklärungsgesellschaften, die über hunderte Milliar-

den Dollar Etat verfügen; das, was sie nicht machen konnten, was sie nicht finden konnten, das werden schließlich die nordamerikanischen Presseorgane tun und rausfinden.

Auch wird gesagt, der FBI halte den vermeintlichen Aufenthaltsort Posadas nicht unter Bewachung und Eduardo Soto, Anwalt des Terroristen, habe es vorgezogen, seine Erklärungen und öffentlichen Interviews dem hispanischen Fernsehen zu geben, dabei außer Acht lassend, dass Posada im Augenblick zur bevorzugten Zielscheibe der meisten Fernsehkanäle des Landes geworden ist, die nun beginnen zu recherchieren, um ihn zu finden und zu filmen; und sollte ihn der FBI nicht ausfindig machen, dann werde es das Fernsehen tun.

In einem jüngsten Schreiben bestätigt der republikanische Senator Norm Coleman, das US-Department für Sicherheit des Vaterlandes habe ein Asylgesuch auf den Namen Posada Carriles erhalten.

Erinnern Sie sich, dass vor einigen Tagen die Universität der Informatikwissenschaften (UCI) Nachforschungen über das Formular angestellt hatte, in dem auf die Pflicht des Anwalts oder dessen, der ein Dokument der Asylbewerbung präsentiert, verwiesen wird, und dass das Gesetz mehrjährige Haftstrafen für diejenigen vorsieht, die diese Forderungen verletzen. Was wird das Gesetz über diejenigen sagen, die hohe, sogar höchste Ämter einnehmen und Komplizen dieser Verheimlichung sind, die Komplizen dieses Terroristen sind, soweit, dass sie ihm die Einreise erlauben oder genehmigen, oder vielleicht noch schlimmer, ihn ohne vorherige Genehmigung hereinbringen? Und da haben wir eine gelähmte Regierung, in anderthalb Monaten unfähig, den Terroristen und alle seine zweitrangigen Komplizen, die den Befehlen der übergeordneten Behörden nicht befolgt hatten, festzunehmen.

Dieser Brief des Senators bedeutet, dass es nun endlich eine Meldung über ein sorgfältig gehütetes Dokument gibt, nach dem wir mit viel Interesse in den letzten Tagen recherchiert haben.

Wie heißt es in diesem Schreiben wörtlich?

"Sehr geehrter Herr Huhes,

Ich danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit nahmen und sich an mich in der Angelegenheit Luis Posada Carriles wandten.

Wie Sie wissen, wurde Herr Carriles von der panamaischen Präsidentin Mireya Moscoso am 26. August 2004 begnadigt. Der Anwalt von Herrn Carriles hat vorgebracht, dieser sei vor einigen Wochen über Mexiko in die Vereinigten Staaten eingereist.

Ich habe Ihre Besorgnis im Hinblick auf das Department Sicherheit des Vaterlandes (DHS) geteilt.

DHS bestätigte mir, der Anwalt von Herrn Carriles habe ein Asylgesuch für seinen Mandanten vorgelegt. Jedoch ist Carriles aufgrund seiner vergangenen terroristischen Akte, die er selbst zugibt, geplant und ausgeführt zu haben, nicht asylberechtigt.

DHS kann nicht bestätigen, dass Posada Carriles in das Land eingereist ist, hat jedoch die wesentlichen mit der Durchsetzung der Gesetze beauftragten Agenturen auf seine mögliche Anwesenheit aufmerksam gemacht." Wenn sie es wissen will, braucht diese Einrichtung nur diesen Herrn Santiago Alvarez zu suchen, der ihn in dem Boot von Isla Mujeres nach Miami gebracht hat. Das werden sie nie dementieren können, das müssen sie hinnehmen, was ihnen ein Alptraum erscheinen könnte, aber es ist kein Alptraum, es ist eine unwiderlegbare und unzerstörbare Wahrheit. In fünf Minuten hätten sie erforschen können, wo die Kreatur war, die die Behörden in diesem Land, die Sonderdienste und die Regierung erzeugt hatten.

Der Senator sagt weiter: "Wird er ausfindig gemacht, kann er wegen seiner vergangenen terroristischen Aktivitäten einer sofortigen Ausweisung aus den Vereinigten Staaten ausgesetzt werden.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Zeit zwecks Kontaktaufnahme. Ich schätze Ihren Rat, und sollte ich in der Zukunft Ihnen irgendwie nützlich sein können, dann zögern Sie bitte nicht, mich dies wissen zu lassen.

Mit aufrichtigen Grüßen
Norm Coleman



Alberto BORREGO

An der Kundgebung auf dem historischen Platz beteiligten sich mehr als 1.3 Millionen Kubaner

Senat der Vereinigten Staaten

Wie abzusehen ist, erwarten uns in den nächsten Tagen Meldungen von großem Interesse. Die Regierung der Vereinigten Staaten, erpresst von den eigenen Raben, die sie gezüchtet haben, haben nicht den Mut aufgebracht, das zu tun, was ihnen zu tun bleibt: sofort Posada Carriles zu verhaften, die nationalen und internationalen Gesetze zu erfüllen und ihn dem venezolanischen Gericht auszuliefern. Ich sagte schon, dass Kuba darauf verzichtete, gerade deshalb, damit es keinen Vorwand gäbe.

Dort in Venezuela gibt es eine bolivarianische Regierung, die ein riesiges Prestige in der Welt genießt, das Land füllt sich mit Journalisten, sooft es will. Wird es einen besseren Ort geben, ihn abzuurteilen, nachdem Kuba verzichtet hat? Welchen Vorwand können sie jetzt finden, um ihn nicht dorthin auszuliefern?

Wir haben sogar unterbreitet, dass Venezuela das größte Recht hat; dass wir aber sogar ein internationales, völlig unparteiisches, Tribunal, an einem Ort, den die Parteien vereinbaren, akzeptieren würden damit dieser Mörder verurteilt wird. Und es ist nicht so, dass es sich um eine wirklich wichtige Persönlichkeit handelt würde, das Wichtige an der Figur ist, dass es der Welt die gewaltige Heuchelei, die Lügen, die Unmoral und den Zynismus enthüllt, mit dem das Imperium die Welt unterjocht hält. Das Wichtige ist dies, nicht zu vergessen. Die Welt fordert, dass die Ungerechtigkeit verurteilt wird, die Welt fordert, dass die Heuchelei verurteilt wird, die Welt fordert, dass die imperialen Methoden zum Betrügen und Beherrschen oder zur immer unhaltbaren Machtausübung über die Welt verurteilt wird.

Ich versprach, mich nicht allzu sehr auszudehnen, es fehlt nur noch, denen zu danken, die hier gesprochen haben (Beifall).

Wir befürchteten, dass sich die Veranstaltung verlängern würde. Wir wissen, dass Sommer ist, dass die Sonne stark scheint, dass Sie früh mit der Mobilmachung begannen, die, aus der Nachbarprovinz La Habana, um 22 Uhr, und dass Sie um 2 Uhr schon unterwegs waren, um mehr als eine Million dreihunderttausend Mitbürger zu versammeln, die man von hier nicht sehen kann, denn jeder Freiraum und alle an diesen Platz angrenzenden Alleen sind mit Mitbürgern gefüllt.

Sie haben die unendlichsten Anerkennung für Ihre revolutionären und patriotischen Geist verdient, für Ihre Unterstützung für eine so gerechte Sache, für diesen Beweis der Würde und des revolutionären Geistes; die Stille und die ungeteilte Aufmerksamkeit, mit der Sie die mutigen, be-

rührenden und aussagekräftigen Worte all jener gelauscht haben, die am heutigen Tag diese Tribüne betreten haben, um unsere Information zu erweitern und unsere Kenntnisse über die Gräueltaten, die vom Yanki-Imperialismus gegen die Völker Lateinamerikas verübt werden, und deren Worte unser Vertrauen und unsere Überzeugung gestärkt haben, dass unsere Völker frei sein werden und sich eng verelen werden, um die gleiche Sache zu verteidigen, die wir hier verteidigen, in der gleichen Sprache, in der sie und andere hier sprachen, einschließlich der der englischen Sprache; denn letztendlich, und es wird nicht schwierig sein, und wir denken auch an jenes Volk, das zu einer Zeit seinen Kampf gegen den Kolonialismus begann, und an das, viele dessen Söhne gegen den Faschismus kämpfend starben, sie werden sich mit ihren lateinamerikanischen Brüdern im Kampf um Gerechtigkeit vereinen, im Kampf um die Wahrheit, im Kampf um das Überleben unserer Gattung, das heute auf dem Spiel steht.

Wir werden diese Veranstaltung nie vergessen, wir werden nie die solidarischen Worte unserer Brüder aus Süd-, Mittel- und Nordamerika vergessen. Die Sprache wird keine Hürde sein, denn alle, die wir Spanisch oder Portugiesisch sprechen, werden Englisch lernen, und eines Tages werden die, die Englisch sprechen, die Sprachen der Lateinamerikaner lernen, Spanisch und Portugiesisch (Beifall).

Wie ich neulich sagte und wie es auch die Hauptlosung der Mobilmachung zum diesjährigen Ersten Mai geworden ist: "... Auf dieser Erde, bei dieser Menschheit gibt es eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit." Das haben Sie hier heute bewiesen (Beifall und Ausrufe: "Fidel, Fidel!")

Und beim Betrachten dieser gigantischen und bewegten Menschenmenge habe ich, so als sei es heute, jenen unvergesslichen 15. Oktober 1976 vor Augen, den Augenblick, an dem wir die Opfer des monströsen Sabotageaktes an dem kubanischen Flugzeug auf Barbados verabschiedeten und der mich zu dem Ausruf veranlasste: "Wenn ein energisches und mannhaftes Volk weint, erzittert die Ungerechtigkeit!" Wir werden schon sehen!

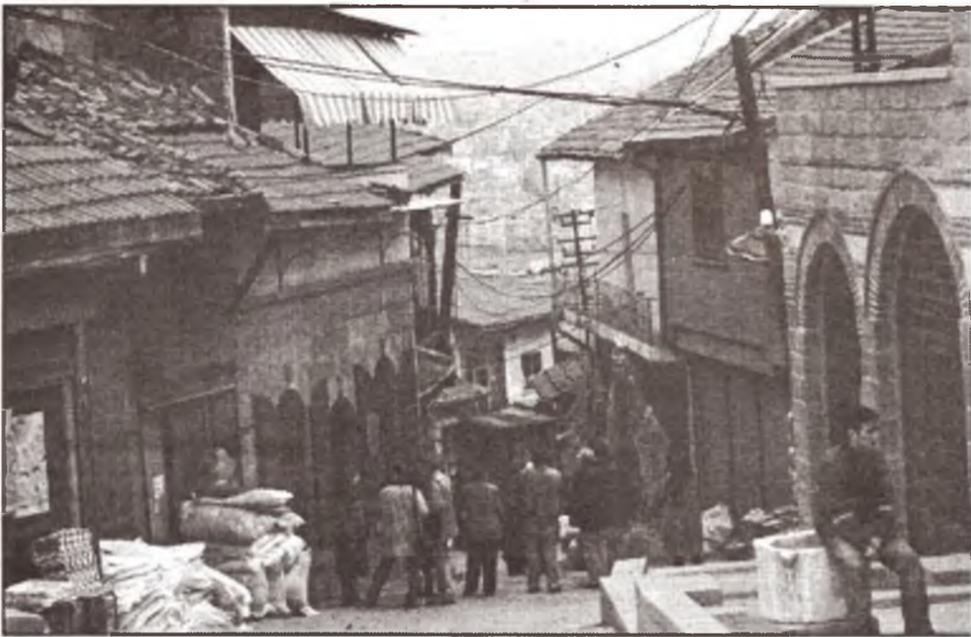
Es lebe der XXX. Jahrestag — den wir auch heute begehen — des ruhmreichen und beispielhaften Sieges des heldenhaften Volkes von Vietnam, den der Imperialismus niemals vergessen darf!

Vaterland oder Tod!

Wir werden siegen!

(Ovation)

(Übersetzung: Büro für Dolmetsch- und Übersetzungsservice ESTI)



Atatürk leitete vom kleinen Ankara aus die türkische Widerstandsbewegung gegen verschiedene europäische Armeen und machte es später zur Hauptstadt. Heute ist es eine moderne Stadt mit 3,5 Millionen Einwohnern. Sie hat eine auf Hügeln erbaute wunderschöne Altstadt mit vielen steilen Gäßchen

In vielen kleinen Geschäften in Ankara werden Töpfe, Teppiche, Stickerien, Kupfergegenstände, Trockenfrüchte, Gewürze und alles was man sich sonst noch vorstellen kann, angeboten

GABRIEL MOLINA
– Granma Internacional
FOTOS: LIBORIO NOVAL

WOCHE DER SOLIDARITÄT MIT KUBA

Sehenswürdigkeiten und Wunder der

TÜRKEI!

DIE Türkei, das uralte Anatolien oder Kleinasien, ist ein sagenhaftes, geheimnisvolles und exotisches Land. Mit anderen Worten, sie ist faszinierend.

Denn die Namen vieler Städte, wie Philadelphia, Paris, Troja, und sogar der Name des europäischen Kontinents haben ihren Ursprung in Anatolien, der Wiege des mythischen Königs Midas. Alexander der Große zerschnitt den berühmten Gordischen Knoten in der Nähe von Ankara, der heutigen Hauptstadt der Türkei. Ebenfalls in der Nähe von Ankara sprach Julius Cesar im Jahr 47 vor Christi Geburt die berühmten Worte *veni, vidi, vici* aus.

Zwei der sieben Weltwunder befanden sich ebenfalls in Anatolien: der Tempel der Artemis in Ephesus und das Mausoleum zu Halikarnassos.

In Anatolien entwickelte sich in der Bronzezeit die hethitische Kultur gleichzeitig mit der ägyptischen. Dieses Land war der wichtigste Schauplatz des Christentums und dort lag nach dem 1. Buche Moses der Garten Eden. *Der geheimnisvolle Türke Ali Agca, der das blutige Attentat auf den verstorbenen Papst Johannes Paul II. verübte, hat über 20 Jahre im Gefängnis verbracht und gibt sich nun reuevoll;* der Berg Ararat, auf dessen Spitze die Arche Noah geankert haben soll, befindet sich in Anatolien. Der Heilige Nikolaus, der legendäre Weihnachtsmann, lebte als Bischof von Myra in Demre in der Türkei.

In diesem Land kann man Leute finden, die Altspanisch sprechen, da Sultan Bajazid II. die osmanische Flotte aussandte, um die 1492 aus Spanien vertriebene jüdi-

sche Gemeinde in die Türkei zu bringen. Welche Gründe mag er gehabt haben?

In den wichtigsten türkischen Städten, Ankara und Istanbul, fand vor einigen Wochen die Woche der Solidarität statt. Sie wurde von der Freundschaftsgesellschaft mit Kuba organisiert. Beide Länder erfreuen sich wachsender gegenseitiger Sympathie.

DIE SPUREN DER EROBERER

Anatolien war historischer Zeuge von Kriegen zwischen so alten Völkern wie den Hethitern, Phrygiern, Galliern, Römern, Byzantinern, Seleukiden und Osmanen. Eroberer wie Alexander der Große und Timur-Leng errichteten dort ihre Herrschaft, oder versuchten es zumindest. Im 11. Jahrhundert besetzten die Osttürken Mesopotamien. Über 400 Jahre beherrschte

das osmanische Reich diesen wichtige Teil des Altertums.

Nach dem 1. Weltkrieg im 20. Jahrhundert wurde Ankara, das damals noch ein Dorf war, zum Zentrum der türkischen Widerstandsbewegung gegen die Engländer und Franzosen. Auf dem Schlachtfeld siegreich, formte der Anführer des Widerstands, Mustafa Kemal Atatürk, das Sultanat zur Republik um. Anstelle von Istanbul wurde Ankara die Hauptstadt. Er initiierte 1923 eine nationale Revolution und führte eine Reihe von Reformen ein, die die Modernisierung beschleunigten. Atatürk heißt soviel wie "Vater der Türken".

Als sichtbare Zeichen verbot Atatürk den für Türken charakteristischen Fes und die Schleier der Frauen. Die weiblichen muslimischen Gewänder werden heute wieder Gegenstand von Auseinandersetzungen, da die derzeitige Regierung deren Verbot aufgehoben hat. Es wird vielfach befürcht-

et, ihr Tragen könnte zur Pflicht werden, wie in anderen Ländern dieser Religion. 99% der 70 Millionen Türken bekennen sich zum Islam.

Kemal lernte und studierte in Militärakademien und war Offizier der Armee des Osmanischen Reichs. Im ersten Weltkrieg (1914-1918) stieg er bis zum Oberstleutnant der Infanterie auf und seine große Heldentat danach war neben anderen Schlachten der Sieg über die Engländer, Franzosen, Italiener und Griechen bei der Verteidigung von Gelibolu und bei der Belagerung von Istanbul, das 1922 zurückerobert wurde.

Für das Osmanische Imperium galt er aufgrund seiner Ideen und seiner Beliebtheit als gefährliches Element. Und tatsächlich versprach er, das Land von Grund auf zu verändern, aufbauend auf den Ruinen des Reichs. Die Republik wurde am 29. Oktober 1923 gegründet. Atatürk war der erste Präsident und starb am 10. November 1938 im Palast von Dolmabahce.

Dem Staatsgründer wird zuerkannt, große Reformen in der Türkei bewirkt zu haben, davon einige außerordentlich wichtige wie die Ersetzung des arabischen durch das lateinische Alphabet; die Gründung eines weltlichen Staates (also die Trennung der Religion vom Staat); die Einführung eines neuen zivilen Gesetzbuches nach schweizerischem Vorbild; die Abschaffung der Polygamie; die Ersetzung des arabischen Kalenders durch den gregorianischen; das Recht der Frau zu wählen und gewählt zu werden und die Einführung des Sonntags als Ruhetag der Woche.

Die türkische Hauptstadt ist heute eine moderne Stadt von 3,5 Millionen Einwohnern, womit sie im Vergleich zu Istanbul mit seinen 11 Millionen Einwohnern eher klein ist.

Der erste Besuch, den die kubanische Delegation machte, nachdem sie sich im kleinen zentral gelegenen Hotel Turkiye Bellediyeler Birliği (Union der Gemeindeverwaltungen der Türkei) in Selanik, Cadessi Nr. 57 einquartiert hatte, war in dem alten Schloß zwischen den Hügeln der wunderschönen Altstadt Ankaras, die sich ihren historischen Eindruck durch die Restaurierung vieler traditioneller türki-



Die Moscheen mit ihren hohen schlanken Minaretts sind das orientalische Zeichen dieses eurasischen Landes

schere Gebäude bewahrt hat, in denen sich heute Wohnungen, Geschäfte, Kunstgalerien oder Restaurants befinden. Dieses Zentrum umgibt der alte *hisar*, die Stadtbefestigung, deren Grundmauern von den Galliern auf einer Anhöhe aus Lava errichtet worden war und die später Römer, Byzantinern und Seleukiden vervollständigten.

Neben dem Eingang der Zitadelle befindet sich das Museum der Anatolischen Zivilisationen. Die kubanischen Besucher trotzten den fast unter Null gesunkenen Temperaturen und wurden mit einer Geschichtslektion belohnt.

Das für den Orient charakteristischste von Ankara und des gesamten eurasischen Landes ist möglicherweise die Vielzahl der Moscheen mit ihren hohen und schlanken Minaretts, die man in der Stadt bewundern kann, während man die steilen engen Gassen voller kleiner Antiquitätenläden erklimmt bzw. heruntergeht. Aufgeweckte und mehrsprachige Händler bieten in den Basaren Töpfe und andere Kupfergegenstände, Teppiche, Stickereien, Möbel und Volkstrachten an. Eine Vielzahl von Verkaufsständen locken zudem mit Trockenfrüchten, Gewürzen und anderen typischen Produkten. Die Atmosphäre lädt zum Feilschen ein, einem Hobby, dem die meisten Touristen fröhnen, die jährlich das Land besuchen. Im vergangenen Jahr waren es nicht weniger als 17,5 Millionen.

In der vierten Etage in einer Fußgängerzone im Zentrum Ankaras, im Festsaal *Cubana*, der sich besonders an den Abenden füllt, schaffte es der Liedermacher Manuel Suárez Argudín zum Ergötzen der Besucher besser die Nächte von Ankara zu kubanisieren als der Havana Club. An mehreren aufeinander folgenden Tagen erfreute er mit seinen Interpretationen die Studenten der Technischen Universität des Mittleren Ostens, der Fakultät für Politikwissenschaften der Universität Ankara und die in Istanbul. Die kubanische Delegation lieferte ihm eine unerwartete, aber wertvolle Unterstützung, als Iván Barberis vom Institut für Völkerfreundschaft und Gladis Hernández vom Institut für Weltwirtschaft in seinen Gesang mit einstimmten.

VON BYZANZ ÜBER KONSTANTINOPEL ZU ISTANBUL

Das legendäre Istanbul war nach dem Niedergang Roms das mächtigste Zentrum des oströmischen Reiches. Damals bekannt als Byzanz, hieß es später Konstantinopel. Istanbul ist weltweit die einzige Stadt, die zwei Kontinente teilt: Asien und Europa. Sie war jahrhundertlang Schauplatz blutiger Schlachten und von Rebellionen um die Macht.

Wie das antike Rom wurde die Stadt auf sieben Hügeln erbaut. Sie liegt im extremen Nordwesten des Landes ca. 450 Kilometer von Ankara entfernt. Von ihren Küstenstraßen aus kann man die Meerenge sehen, die den europäischen vom asiatischen Teil Istanbuls trennt. Es ist der Bosphorus, der das Marmarameer mit dem Schwarzen Meer verbindet.

Taksim ist das wichtigste Geschäftszentrum von Istanbul, es befindet sich, wenn es keinen Verkehrsstau gibt, 30 bis 40 Minuten vom beeindruckenden Flugplatz entfernt. Selbstverständlich gibt es in so einer großen und alten Stadt viele weitere Geschäftszentren, in denen einige Straßen an normalen Tagen derart von Menschen überfüllt sind, daß man sie buchstäblich zur Seite schieben muß, um sich bewegen zu können. Die meisten Bewohner leben im asiatischen Teil von Istanbul und arbeiten im europäischen. Auf dem Landweg werden beide Stadtteile durch zwei Brücken verbunden, doch sollte man sie in den Hauptverkehrszeiten meiden. Erfrischender ist der Wasserweg mit den bequemen und reichlichen Fährschiffen, die den Bosphorus überqueren oder auch für eine Spazierfahrt bereitstehen, damit man die wunderbaren Paläste bestaunen kann.

Die türkische Küche hält sich konsequent an ihre tausendjährige Kultur. Sie ist reichhaltig und abwechslungsreich. Die türkischen Rezepte werden von Generation zu Generation weitergegeben. Das Frühstück ist sehr orientalisch. Es besteht aus: Brot, Oliven, Tomaten, gekochten Eiern, Butter oder frischer Sahne, Marmeladen, weißem Käse und Honig. Dazu wird schwarzer Tee oder türkischer Kaffee gereicht (wobei der Kaffeesatz sich noch in den Tassen befindet). In Istanbul dagegen ist das Frühstück eher europäisch, meist in Form eines Bü-



Istanbul mit seinen nahezu 12 Millionen Einwohnern ist die einzige Stadt, die zwei Kontinente teilt, Europa und Asien. Bei Tag und Nacht drängen sich die Menschen in den vielen Geschäftszentren



Bei einem Treffen über die Kubanische Revolution beantworteten Mitglieder der Delegation, vorgestellt von der Vorsitzenden der Freundschaftsgesellschaft, Ozlem Sen, die Fragen des zahlreich erschienenen Publikums

fetts, wie im zentral gelegenen Hotel Sidonia.

In den gängigen *fast foot* Restaurants kann man typische türkische Speisen sehen und sie, ohne die Sprache zu beherrschen, bestellen. Englisch ist zwar recht verbreitet, jedoch findet sich nicht immer jemand, der es spricht.

In der Türkei können sie gebratene Aubergine mit Fleisch, Spinat mit Joghurt und Fleisch mit Joghurt übergossen essen. All das auf einer dünnen Scheibe orientalischen Brots. Oder sie essen *sis kebap* (Fleischspieße) aus Lamm-, Hühner- oder Rindfleisch. Niemals gibt es jedoch Schweinefleisch, denn das wird, genau wie in den arabischen Ländern auf den Rat Mohammeds hin, aus religiösen Gründen verabscheut.

Döner kebap, was übersetzt "rotierendes Fleisch" bedeutet - da es auf einem rotierenden senkrechten Döner-Spieß in Scheiben angehäuft gegrillt wird - ist eine schmackhafte, typische türkische Speise, die das restliche Europa, besonders Frankreich und die BRD, erobert hat. Sie wird mit Pommes frites und frischem Gemüse oder auch in Brot gereicht.

Bei den alkoholischen Getränken bevorzugen die Türken den *Raki*, einen Anischnaps. Er wird in schmalen hohen Gläsern mit Wasser und Eis serviert, wie es auch in Südfrankreich üblich ist. An zweiter Stelle kursiert das Bier.

Schon am ersten Tag lernten wir das typische türkische Amulett gegen den bösen Blick kennen, das im ganzen Land sehr po-

pulär ist. Das Amulett ist blau und sieht wie ein Auge aus. Man kann es überall kaufen, auf jedem Basar oder in kleinen Souvenirläden. Die Frauen tragen es als Anhänger am Armband, als Ohrringe oder Kettenanhänger. Man findet es auch als Schlüsselanhänger oder aufgehängt an irgendeinem Ort in der Wohnung, in Büros, Autos und sogar an der Babykleidung.

Seine türkische Bezeichnung ist *boncuk nazar*. Es ist aus Glas oder synthetischem Material und wird in verschiedenen Größen angeboten, am häufigsten ist es 3 bis 4 cm groß.

CUBA SÍ, YANKEE NO

Während der Solidaritätswoche traf sich die Delegation mit Parlamentsmitgliedern und es gab Zeitungs- und Fernsehinterviews, Vorträge, besonders über die fünf Helden in US-Gefängnissen. Diese Aufgabe nahm Roberto González, der Bruder von René, einem der fünf, wahr. Außerdem war die Woche angefüllt mit Filmvorführungen, Konzerten, Treffen mit Studenten und Arbeitern sowie mit Fotoausstellungen. Es kam auch zu Vertragsunterzeichnungen. Einer davon hat zum Inhalt, *Granma Internacional* in Türkisch herauszugeben. Ein weiterer, der zwischen der UJC und der Jugendorganisation der Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (die Regierungspartei) geschlossen und von Dágmara López und Mesut Balli unterzeichnet wurde, beinhaltet die gemeinsame Unterstützung der Weltfestspiele der Jugend und Studenten, die in Caracas stattfinden werden.

Der Höhepunkt war eine Großveranstaltung, auf der ca. 4.000 Stimmen ständig "Cuba sí, Yankee no" riefen, und auf der zum Ausdruck kam, was uns vereint, sowie der Wunsch, Kuba zu unterstützen. Die Reden hielten Ozlem Sen, Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft, Botschafter Ernesto González Abascal und Abelardo Curbelo, Leiter des Bereichs Europa in der Internationalen Abteilung der Kommunistischen Partei Kubas.

Die Solidaritätswoche mit Kuba hat den Weg für engere Beziehungen zwischen zwei Ländern geebnet, die dafür kämpfen, daß ihre Unabhängigkeit geachtet wird.

10-MILLIONEN KREDIT

Ohne offensichtlichen Zusammenhang mit dieser Woche, reiste einige Tage darauf der kubanische Minister für Außenhandel, Raúl de la Nuez, nach Ankara, um an der 6. Sitzung der Gemischten Kommission beider Länder teilzunehmen. Nach den Gesprächen unterzeichnete er gemeinsam mit dem türkischen Justizminister, Cemil Cicek, ein Protokoll zur Steigerung der wirtschaftlich-kommerziellen Beziehungen. Erstmals wurde Kuba ein Bankkredit über 10 Millionen Dollar gewährt, der den Kauf von türkischen Produkten zu vorteilhaften Bedingungen ermöglicht und der Entwicklung des Handelsaustausches zwischen beiden Ländern dient. Gleichzeitig wurde eine Willenserklärung zur landwirtschaftlichen Zusammenarbeit unterzeichnet.

Am 7. April erklärte der Vorsitzende der Provinzversammlung des *Poder Popular* der kubanischen Hauptstadt, Juan Contino Aslán, den Gouverneur von Ankara, Herr Kemal Onal, zum Ehrengast.

Dieser versicherte, er kenne die kulturellen, wissenschaftlichen und touristischen Institutionen, und diese würden neben Themen wie Verkehr und Bildung Gegenstand der Zusammenarbeit zwischen Havana und Ankara sein.

Botschafter Ernesto Gómez Abascal hatte uns bereits auf die "zunehmende Sympathie für das kubanische Volk vorbereitet". Die Rechtsanwältin Ozlem Sen, Vorsitzende der Freundschaftsgesellschaft bestätigte dies:

"Das türkische Volk, und sogar jene, die es nicht so sehr kennen, mögen und achten Kuba wegen seiner politischen Haltung und Erklärungen, wegen der Führung von Fidel und Che. Neben anderen vielen Gründen, spielt auch eine Rolle, daß die Türken gegen die Türkeipolitik der Bush-Regierung sind." Das konnten auch wir feststellen.

Eine jüngste Umfrage von BBC London ergab, daß "die Opposition gegen Bush weltweit stärker ist als der allgemeine Antiamerikanismus", und in der Türkei ist die Ablehnung europaweit am stärksten. •

KOMMUNALWAHLEN IN KUBA

Ein ruhiger Sonntag, aber doch so ganz anders

RAISA PAGÉS
– Granma Internacional

• HAVANNA erwachte bewölkt. In einigen östlich gelegenen Gebieten der Insel fiel endlich der lang erwartete Regen.

Es war Sonntag, aber viele Leute waren schon sehr zeitig auf den Beinen. Wegen der Ruhe auf den Straßen sah es aus, wie ein ganz gewöhnlicher Tag, doch es war ein besonderer Sonntag.

Am 17. April erklang um sieben Uhr die Nationalhymne in den mehr als 37.000 Wahllokalen im Land, die mit einer kubanischen Fahne ausgestattet waren.

Schon seit Tagen hatte man die Wahllokale renoviert und hergerichtet. Diese Aufgabe hatten die Bürger übernommen, ebenso die Bewachung der Lokale in der Nacht zum 17. April.

Im Beisein der ersten Wähler wurden die Urnen versiegelt. Seit Tagen war bereits alles gut organisiert. Nachdem ich in meinem Wahllokal gewählt hatte, fuhr ich zum Platz der Revolution.

Nichts deutete darauf hin, daß an diesem Tag in Kuba Kommunalwahlen stattfanden. Wir wahlberechtigten Bürger wählten direkt und geheim die Abgeordneten der örtlichen Organe, die uns in der Regierung vertreten werden und die ca. 50 Prozent der Sitze des kubanischen Parlaments einnehmen werden.

Die Medien beschränkten sich lediglich darauf, jeden Bürger daran zu erinnern, von seinem Recht Gebrauch zu machen und für den Kandidaten zu stimmen, der seiner Meinung in den kommenden zweieinhalb Jahren am besten seine Pflicht erfüllen wird.

Als ich gegen acht Uhr durch die fast leeren Straßen fuhr, hielt ich bei der Musikschule Manuel Saumell, dem Wahllokal Nr. 4 des Kreises 32 des Consejo Popular Vedado an.

Eine junge Frau verließ es gerade, und ich sprach sie an. Der Zufall bescherte mir eine Überraschung. Es war Edith Vega, die Meisterin im Schießsport der panamerikanischen Spiele von Havanna im Jahre 1991. Sie beantwortete meine Frage, was sie im heutigen Kuba fühle, mit zwei überzeugenden Worten: "Ruhe und Sicherheit".

Edith wollte nicht über Sport reden. Unser Gespräch drehte sich um ihren Vater, den sie sehr verehrt. "Meine Familie setzt fort, was er begonnen hat. Wegen seiner Proteste gegen die Ungerechtigkeiten war er oft Folterungen ausgesetzt gewesen. Batistas Folterknechte hielten ihn nicht weit von hier, in der Festung Castillo del Príncipe gefangen", sagte sie und zeigte in Richtung der berühmten Festung auf der Anhöhe hinter dieser Schule in Havanna. Das Fort ist nicht nur wegen seiner Lage bekannt, sondern vor allem wegen der Grausamkeiten, die dort das Geschehen in Kuba vor 1959 kennzeichneten.

"Mein Vater ist ein junger Alter. Sehen Sie, dort kommt er", sagte sie. Mit seinen achtzig Jahren kommt Carlos Vega Vega mit jener Anonymität die Straße herauf, die kubanische Helden umgibt, die nicht mehr Schätze haben, als die Ausstrahlung ihres Beispiels von Arbeit und Standhaftigkeit.

Vega war Delegierter der beiden ersten Legislaturperi-



Vega wählt und sein Enkel Joaquín wacht als Pionier an der Urne

oden des Poder Popular. Die martianische Erziehung, die er von seinen Eltern erhalten hat, formte seinen Charakter. "Schon sehr früh beteiligte ich mich an studentischen Kämpfen. Als ich mit dem Jurastudium an der Universität begann, lernte ich Fidel und José Antonio Echevarría kennen. Mehrmals war ich im Gefängnis, man zerschlug mir das Trommelfell, das Gesicht... aber ich blieb standhaft. In Mexiko war ich zusammen mit Fidel im Gefängnis...", erinnerte er sich.

"Im Namen der Bewegung des 26. Juli nahmen wir nach dem Sieg der Revolution das Ermittlungsbüro der Tyrannei ein, wo man mich so viele Male mißhandelt hatte."

"Aber meine Geschichte ist lang. Ich rede lieber von der Gegenwart. Wir erleben gerade einen Augenblick revolutionärer Stärke. Wir lassen die Wirtschaftskrise hinter uns und dazu mit einem Volk, das immer gebildeter ist. Mein Leben ist lang genug, um diese Etappe, in der wir der Welt ein Beispiel geben, zu erleben."

"Sehen Sie diese ruhigen Wahlen in einem freien Land,

in dem weder Polizei noch politische Sergeanten die Wahllokale bewachen, in dem weder die Stimmzettel gestohlen werden, noch Bestechungen vorkommen. Hier regiert nicht das Geld, hier sind es die Verdienste der Menschen, ihre Werte sind entscheidend."

"Die Leute sagen, die Jugend von heute ist nicht mehr so wie früher. Natürlich kann sie nicht so wie früher sein, sie ist besser als früher, denn sie ist politisch besser vorbereitet", äußerte er und sieht auf den kleinen Joaquín, seinen Enkel, der von der Urnenwache abgelöst wird. "Ihm erzähle ich viel von Martí." Der Junge schmiegt sich an den Großvater, umarmt ihn und beantwortet die Frage wie ein Erwachsener.

"Wir Pioniere sind Teil dieser Gesellschaft und es ist unsere Pflicht, an diesem Prozeß teilzunehmen", sagte Joaquín. In Vegas Gesicht zeichnete sich Freude ab. Mit kraftvoller Stimme, wenn auch mit feuchten Augen stellte er fest: "Meine Opfer und die vieler waren nicht vergeblich."

Ein ruhiger Sonntag, aber doch so ganz anders. •

96,6 Prozent der Bürger beteiligten sich an den Wahlen

• 13.949 Abgeordnete wurden gewählt • In 7,7% der Wahlbezirke findet ein zweiter Wahlgang statt

• "DIE Beteiligung von 96,66% an den Kommunalwahlen in Kuba ist das Ergebnis des aktiven Mitwirkens des Volkes an diesen Wahlen, die im Abstand von zweieinhalb Jahren stattfinden", stellte der Präsident der Nationalen Wahlkommission, Roberto Díaz Sotolongo, fest.

In den 37.280 Wahllokalen auf der Karibikinsel machten 8.178.708 Bürger über 16 Jahre von ihrem Wahlrecht Gebrauch,

das waren 180.647 Personen mehr als bei den Wahlen 2002.

Von den 13.949 in der ersten Wahlrunde gewählten kommunalen Abgeordneten sind 26% Frauen und 19% Jugendliche. Damit wurde eine größere Beteiligung von Frauen und Jugendlichen an den Regierungsstrukturen auf dieser Ebene erreicht.

Am Sonntag, dem 24. 4. wird in 1.163 Wahlbezirken (7,7%) ein zweiter Wahlgang stattfinden, weil keiner der Kandidaten mehr als 50% der gültigen Stimmen erhielt oder ein Patt entstanden war.

52,48% der Gewählten aus der ersten Runde waren schon Mandatsträger und haben erneut das Vertrauen der Bevölkerung erhalten.

Über 90% der Wähler stimmten für einen der Kandidaten, eine Tatsache, die für eine höhere Qualität bei der Nominierung spricht. 2,64% der Stimmzettel waren unangefüllt abgegeben worden, was darauf schließen läßt, daß keiner der Kandidaten den Vorstellungen dieser Wähler entsprach. 2,46% der Stimmzettel waren ungültig, weil mehr als ein Kandidat angekreuzt war. Die beiden zuletzt genannten Prozentsätze liegen unter den bei den Wahlen von 2002 registrierten, wie Díaz Sotolongo erklärte.

Über 600.000 Kubaner beteiligten sich freiwillig an der Vorbereitung und Organisation der Kommunalwahlen. In dieser Zahl sind nicht die Schulkinder berücksichtigt, die als Pioniere die Wahlurnen

bewachen. Somit hat die Bevölkerung in dem Wahlprozeß eine wesentliche Rolle gespielt.

Nach dem zweiten Wahlgang in 1.163 Wahlbezirken wird die Kommunalversammlung des Poder Popular gebildet. Nach dem Wahlgesetz treten die Delegierten der Kommunalversammlung des Poder Popular innerhalb von 21 Tagen nach der Wahl, an einem vom Staatsrat festgelegten Datum, ihr Amt an. Die Versammlungen wählen ihre Präsidenten und Vizepräsidenten. Dazu führen die Wahlausschüsse Beratungen mit allen gewählten Delegierten durch und unterbreiten jeder Kommunalversammlung ihre Vorschläge. (R.P.) •

Über eine Million Wähler im zweiten Wahlgang

MARIA JULIA MAYORAL
– Granma

• AM Sonntag, dem 24. April wählten 1.075.275 Bürger (93,35% der Wahlberechtigten) im zweiten Wahlgang 1.174 Delegierte für die Kommunalparlamente, wie die Nationale Wahlkommission (CEN) berichtete.

Die Anzahl der Wähler liegt um 1,84% höher als im Oktober 2002, als 91,51% der Wahlberechtigten ihre Stimme abgaben, sagte der Vizepräsident der CEN, Dr. Juan Vela Valdés.

Diese zweite Runde fand in den Wahlbezirken statt, in denen am 17. April keiner der Kandidaten mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen erhielt, wie es das Gesetz vorschreibt.

Um sieben Uhr öffneten 4.819 Wahllokale. Die Organisatoren taten wiederum alles, um ein gutes Wahlergebnis zu gewährleisten, wenn auch nach dem nationalen Wahlgesetz eine Wahlpflicht nicht besteht.

In Kuba sind die Wahlen frei, gleich, geheim und direkt, und die Kandidaten werden von den Bürgern aufgestellt.

Nach dem Gesetz 72 von 1992 geht in dieser zweiten Runde der Kandidat als Sieger hervor, der die meisten Wählerstimmen auf sich vereint, d.h. das Ergebnis ist an keinen Mindestprozentsatz gebunden.

Für die diesjährigen Wahlen wurden 15.112 Wahlkreise gebildet. Die Zahl entspricht der Anzahl von Repräsentanten (die mehrheitlich bereits am 17. 4. gewählt worden waren). Nachdem alle Delegierten gewählt sind, gründen sie ihre Kommunalversammlungen des *Poder Popular* für ein neues Mandat von zweieinhalb Jahren. Der Staatsrat legt das Datum fest, an dem die Delegierten aus ihren Reihen den Präsidenten und Vizepräsidenten wählen.

Die Vorschläge der Kandidaturen für diese Ämter werden in jedem Ort vom Präsidenten der kommunalen Wahlkommission gemacht. Alle Versammlungen haben das Recht, sich für oder gegen die Vorschläge auszusprechen, die ihnen zur Begutach-



Jeder kann bei der Auszählung der Stimmen dabei sein

tung vorgelegt werden. Dabei kann jeder der beiden Kandidaten durch eine andere Person ersetzt werden, wenn die Hälfte plus eine Stimme der in der Sitzung anwesenden Delegierten dies bestimmt. Erst wenn die Kandidatur angenommen worden ist, wird zur geheimen und direkten Abstimmung übergegangen.

Für das Amt des Präsidenten sowie des Vizepräsidenten sind über 50% der gültigen Stimmen notwendig. Im Falle von Stimmengleichheit wird noch einmal gewählt. Sollte es erneut zu einem Patt kommen, wird so lange gewählt, bis einer der Kandidaten die Stimmenmehrheit erreicht hat. •

KUBA IM KAPITALISMUS

Intrigen und Betrug, die Spielregeln der Wahlen

JOAQUÍN ORAMAS
– Granma Internacional

• IN der Scheinrepublik hatte sich Kuba nach den brutalen Regeln des Kapitalismus mit seiner Praxis der repräsentativen Demokratie zu richten. Die politischen Parteien bildeten die Achse des Wahlsystems. Sie stellten die Kandidaten auf und kontrollierten die Wahlmaschinerie, die Präsidenten, Senatoren, Repräsentanten, Bürgermeister und Gemeinderäte hervorbrachte.

Die Wähler sahen sich nicht nur gezwungen, zu wählen, weil es obligatorisch war, sondern viele von ihnen mußten ihre Stimme abgeben, um Schulden zu begleichen. Andere fürchteten ihre Arbeit zu verlieren. Um eine Anstellung zu finden oder in ein Krankenhaus eingeliefert oder zu einem Universitätsstudium zugelassen zu werden, mußten die Interessierten ihren Wahlausweis den sogenannten politischen Sergeanten der jeweiligen Regierung oder sogar einer der traditionellen Parteien geben, die sich gerade in der Opposition befanden.

Diese Fälle und der Kauf der Stimmen waren in den 57 Jahren Kapitalismus in Kuba die Regel. Ungeachtet dieser Einschränkungen, trotz des Drucks und der Erpressung, litten diese Wahlen durchweg unter einer niedrigen Wahlbeteiligung und einem hohen Prozentsatz an Stimmenthaltungen.

Sehen wir uns das näher an.

Bei den ersten Präsidentenwahlen hatten weder Analphabeten noch Frauen das Recht zu wählen. Tomás Estrada Palma wurde 1902, als das Platt-Amendment bereits in Kraft getreten war, von 47,32 Prozent der in den Wahllisten registrierten Bürger gewählt. 36 Prozent der Wahlberechtigten enthielten sich der Stimme. 1906 versuchte Estrada Palma die Wiederwahl. Er erreichte 71,42 Prozent der Stimmen, bei einer Wahlenthaltung von 26,01 Prozent. Der durch Wahlbetrug und Machtmißbrauch entstandene Konflikt endete in der *Guerrita* (kleiner Krieg) vom August und die militärische Intervention der Vereinigten Staaten auf Antrag von Estrada Palma.

In den Jahren der US-Besatzung ließ der vom US-Kriegsminister ernannte Gouverneur Charles Magoon das Land verkommen und bereicherte sich auf Kosten des kubanischen Fiskus. Er schuf die *Botellas*. Das waren erfundene Anstellungen für Günstlinge, die ohne zu arbeiten Gehälter bezogen.

Magoon schrieb Präsidentenwahlen aus, die einer seiner Zöglinge, der General José Miguel Gómez, gewann. Das Volk nannte den neuen Präsidenten einen "Hai", der beim Baden spritzt, da er den Gewinn aus der Korruption unter seine Komplizen verteilte. Die Wahlenthaltung lag bei 28,99 Prozent. Er war mit 43,1 Prozent der Stimmen Präsident geworden und veralgemeinerte die *Botellas* und die Lotterie. Mit José Miguel Gómez begann in Kuba die Ära der Millionärspolitiker, die sich einmal an er Macht bereicherten und das politische Leben auf der Insel bestimmten.



Die Kandidaten der politischen Parteien und der Bourgeoisie neben Coca-Cola- und Gillette-Werbung. So war es vor 1959

Nach Beendigung der vierjährigen Amtszeit des zweiten kubanischen Präsidenten nahm der konservative General Mario García Menocal 1913 das hohe Amt ein. Die Wahlergebnisse sind nicht offiziell bekannt. 1917 wurde Menocal mit Hilfe des State Department von Präsident Wilson wiedergewählt. Um ihm bei der sogenannten *Chambelona-Revolution* zu unterstützen, die von der Opposition ausgelöst worden war, entsandte Wilson US-Marineeinheiten an verschiedene Stellen der Insel.

In seinen beiden Amtsperioden vergeudete Menocal den Reichtum, der aus den hohen Zuckerpreisen im 1. Weltkrieg stammte und unterstützte das US-Kapital in seinen Bemühungen, einen großen Teil der Zuckerindustrie und anderen Ressourcen zu kontrollieren. Dazu nutzte es einen Bank-crash, der von den größten US-Banken im Komplott mit ihrer Regierung ausgelöst wurde.

Diebstahl, Raub und die Veräußerung von Bodenschätzen an transnationale US-Unternehmen prägten auch die folgenden Regierungen von Alfredo Zayas, der 1921 mit nur 27,8 Prozent der Wählerstimmen Präsident wurde, und Gerardo Machado (1925-1933), dessen blutige Tyrannei auf Druck von Botschafter Sumner Welles gestürzt wurde, um zu verhindern, daß die fortschrittlichen Kreise und das Volk die Macht übernehmen.

Damit begann eine Periode von Interimsregierungen - die von Carlos Manuel de Céspedes (Sohn), die von Ramón Grau San Martín angeführte Konstituierung der Pentarchie (Regierung der Fünf), und die des Oberst Carlos Mendieta Montefur. Letzterer übernahm das Amt auf Druck von Fulgencio Batista, der am 4. September 1933 als Anführer einer Sergeantenbewegung die traditionellen Militärs absetzte.

Mit dem Versuch Stabilität vorzutäuschen, schrieb der "Starke Mann Kubas", wie er von den USA bezeichnet wurde, 1936 Präsidentenwahlen aus, die Miguel Mariano Gómez mit ca. 20 Prozent der Stimmen gewann. Monate

später wurde Gómez auf Druck des Diktators Batista, der als Oberst die Armee befehligte, vom Kongreß abgesetzt.

Nach einer neuen Übergangsperiode, in der die Präsidenten von Batista und dem US-Botschafter eingesetzt wurden, sahen sie sich aufgrund der internationalen Lage und der Unruhe im Volk gezwungen, die Verfassunggebende Versammlung von 1940 einzuberufen und später Wahlen auszuschreiben, aus denen Batista mit 45,69 Prozent der Wählerstimmen als Präsident hervorging. Die Wahlen waren wiederum von Betrug, Urnenraub durch die Militärs und anderen Unregelmäßigkeiten geprägt.

1944, kurz vor Ende des 2. Weltkrieges, gab es in Kuba erstmals saubere Wahlen, die Ramón Grau San Martín mit 44,71 Prozent Stimmen bei 19,17 Prozent Stimmenthaltungen gewann. Doch die Illusionen von einer ehrenhaften Regierung verfliegen sehr schnell. Schon in den ersten Regierungsmonaten begannen die neuen Minister und Regierungsbeamten, sich zu bereichern, indem sie die günstige Lage der Zuckerindustrie ausnutzten, die zur wichtigsten Zuckerlieferantin für den US- und den Weltmarkt geworden war. Raub und Spekulation steigerten sich noch in der Amtszeit von Carlos Prío Socarras, dem Nachfolger von Grau San Martín. Er war 1948 mit 36 Prozent der Stimmen gewählt worden. Am 10. März 1952 wurde Prío durch eine Verschwörung Batistas mit den Militärs gestürzt. Damit begann eine neue Militärdiktatur, während der sich der Präsident und der Rest der Regierung bereicherten.

Nach dem blutigen Kampf, der am 26. Juli 1953 mit dem Sturm auf die Kasernen Moncada, in Santiago de Cuba, und Carlos Manuel de Céspedes, in Bayamo, begann und 1956, nach der Landung der Jacht Granma, an Kraft zunahm, wurde die Diktatur durch die Rebellenarmee unter Führung von Fidel Castro gestürzt. 1954 hatte der Tyrann Wahlen angesetzt, die noch mehr Unregelmäßigkeiten aufwiesen, als die der elf Jahre, in denen er der "Starke Mann" der USA in Kuba war. Nach dieser Wahlfarce zweifelte nur noch wenige daran, daß es keinen anderen Weg aus den kubanischen Problemen gäbe, als den kämpferischen Aufstand. Das wußten der Tyrann und die US-Botschaft, und so organisierten sie 1958 eine Wahl, um einen für sie günstigen Ausweg aus dem Konflikt zu finden. Diese "Wahlen" gewann Andrés Rivero Agüero mit 15 Prozent der abgegebenen Wählerstimmen bei einer Wahlenthaltung von 55 Prozent. Die Wahlen fanden nur in einigen Provinzen statt, wo Rivero Agüero praktisch der einzige Kandidat der Tyrannei war und sich Militärs sowie Beamte des Regimes die Stimmen für Sitze in einem illegalen Kongreß untereinander aufteilten.

Rivero Agüero trat sein Amt niemals an. Mit dem Tyrannen floh er nach Santo Domingo, wo sie Diktator Rafael Leónidas Trujillo aufnahm. Die schwere Vergangenheit, in der die Wahlen nur ein weiteres Kapitel von Korruption und Verbrechen auf der Insel waren, ist inzwischen Geschichte. •



El Quijote in der 23. Straße, im Vedado, aus Eisendraht und -stangen, von Sergio Martínez Sopena 1980 geschaffen



Die ersten Seiten eines Exemplars von 1605, in der Nationalbibliothek



Viengsay Valdés und Joel Carreño, Erste Tänzer des Nationalballetts Kubas, in Don Quijote

400 JAHRE DON QUIJOTE DE LA MANCHA

Der meistgelesene Roman aller Zeiten

• In der Nationalbibliothek finden sich wertvolle Exemplare dieses Werks

MIREYA CASTAÑEDA
– Granma Internacional

• AM 26. September 1604 kam Miguel de Cervantes Saavedra in den Genuß eines königlichen Privilegs, das es ihm erlaubte, drei Monate danach sein Buch *Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha* in Druck geben zu können. Die erste Auflage erschien am 16. Januar 1605, und das Buch wurde zu dem, was wir heute einen Bestseller nennen.

Der zweite Teil des Romans kam 1615 in Madrid heraus. Es war fast ein postumes Werk, denn Cervantes starb wenige Monate später, am 23. April 1616.

Der Quijote, wie er meistens schlicht genannt wird, ein literarisches Denkmal, das als Kulturerbe der Menschheit gilt, wurde im 17. Jahrhundert in spanischer Sprache mehr als 30 Mal aufgelegt, mehr als vierzig Mal im 18., 200 Mal im 19. und im 20. Jahrhundert dreimal jährlich. Jetzt, zu seinem 400. Geburtstag, ist die Anzahl der Auflagen nicht mehr zu überschauen.

In Kuba kam Cervantes' Meisterwerk, wie aus der Webseite der Nationalbiblio-

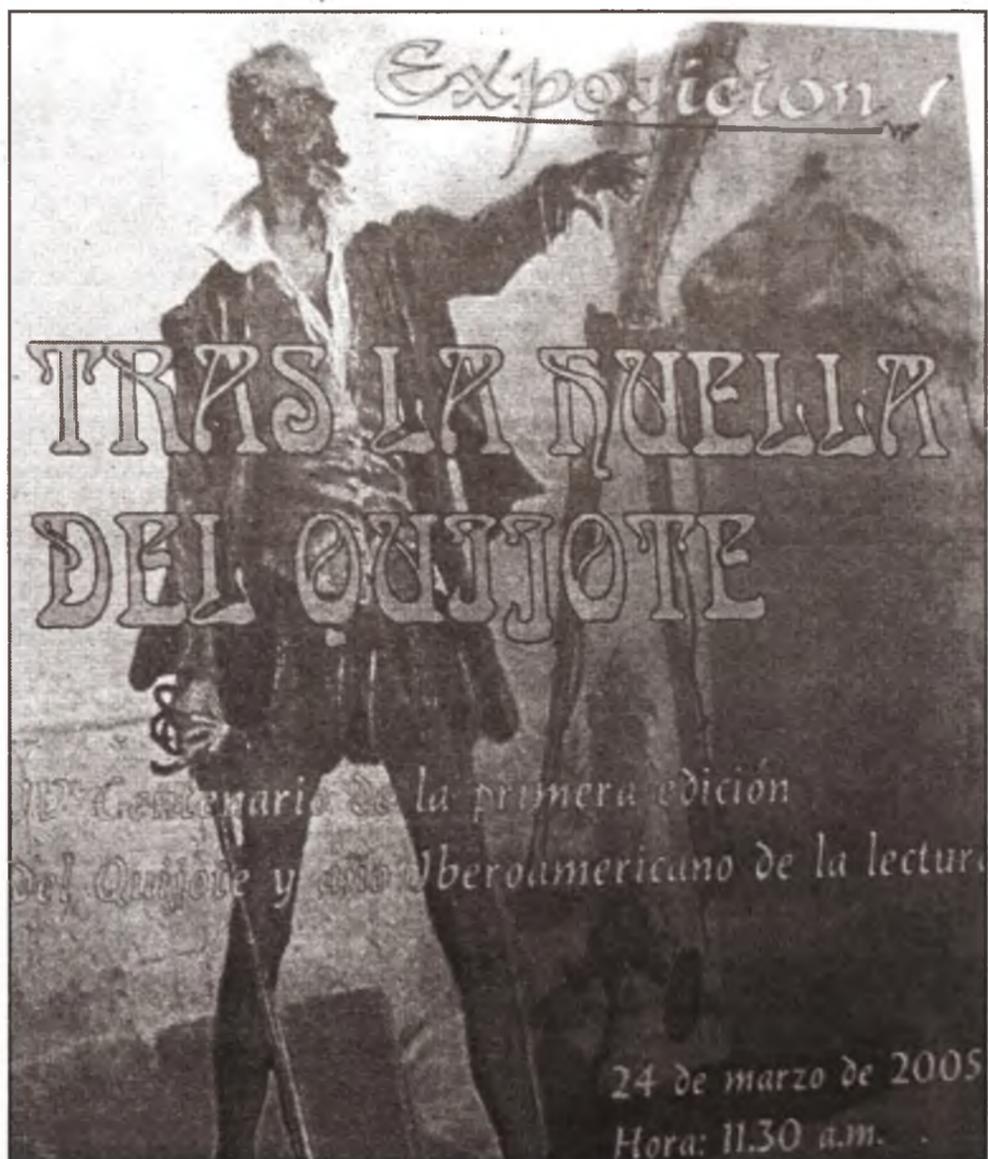
thek José Martí (www.bnjm.cu/quijote) zu entnehmen ist, erstmals 1905 (in der Druckerei der Tageszeitung *Diario de la Marina*) heraus und wurde dann erst wieder 1960 vom Verlag Editoras de la Isla herausgegeben. Es war das erste Buch, das, wie Alejo Carpentier feststellte, aus der Nationaldruckerei kam. Dann verlegten es 1972 das Instituto Cubano del Libro, 1974 und 1980 der Verlag Editorial Arte y Literatura und 1985 das Verlagshaus Editorial Pueblo y Educación.

Die Nationalbibliothek bewahrt in ihrer Sammlung seltener und wertvoller Bücher ca. 20 Bände aus den Jahren 1605 bis 1888 auf. Das Exemplar von 1605, so informiert die Webseite, stammt aus einer Druckerei in Valencia und hat einen Fehler: die Seite 192 ist falsch nummeriert.

In der Bibliothek ist auch ein zweiter Teil des *Edlen Ritters Don Quijote de la Mancha* von 1616 vorhanden. Ferner ein Exemplar von 1869, das in Paris mit Drucken von Gustav Doré herauskam; ein Faksimiledruck von 1887 aus Barcelona und ein Buch von 1957 mit Illustrationen von Salvador Dalí.



Das erste Buch aus der Nationaldruckerei, 1960



Plakat für die Ausstellung: **AUF DEN SPUREN DES QUIJOTE**, 400. Jahrestag der ersten Ausgabe des Quijote und des Iberoamerikanischen Lesejahres, 24. März 2005, Uhrzeit: 11.30 a.m.

Bemerkenswert ist, daß die Abenteuer des *Sinnreichen Junkers* ein Jahr nach ihrem ersten Erscheinen bereits in Lissabon veröffentlicht wurden. Es existiert eine frühe Übersetzung ins Englische von Thomas Shelton, London 1612. 1614 übersetzte César Oudin in Paris den Roman ins Französische und 1622 Lorenzo Franciosini de Castelfiorentino, in Venedig, ins Italienische.

Im 17. Jahrhundert wurde der Roman auch schon ins Deutsche und Holländische übertragen, im 18. Jahrhundert ins Dänische, Polnische und Russische, und in den nächsten Jahrhunderten in alle übrigen Sprachen.

El Quijote ist zeitlos und in seiner literarischen Unermeßlichkeit die Lieblingslektüre der großen Schriftsteller aller Zeiten, aller Kontinente und aller Tendenzen. Dickens, Balzac, Flaubert, Stendhal, Dostojewski oder Galdós lasen ihn, und im 20. Jahrhundert Kafka, Joyce, Proust und Faulkner.

Die kubanische Lyrikerin Carilda Oliver Labra, Nationalpreisträgerin für Literatur,

nannte ihn die Lektion des Lebens und versicherte, daß sie "den Geist, die strahlende Phantasie, den gut verteilten Humor, die sprachliche Fertigkeit und den ihm eigenen Stil, der Realität mit Fiktion und philosophischem Denken vereint", sehr genossen habe. Diese Tugenden, die er im *Quijote* herausarbeitet, machen ihn "verbunden mit einer handwerklichen Fülle, zu dem Ausnahmebuch, das Cervantes zu dem großen Meister unserer Sprache werden ließ, den wir heute verehren".

Die Literaturforscher sind sich darin einig, daß es sich um ein Werk handelt, das wegen seiner Poesie fasziniert und ein außergewöhnliches Universum der Erzählkunst darstellt, in dem das ganze Leben des Menschen, seine Beweggründe und seine wesentlichen Konflikte enthalten sind.

Don Miguel de Cervantes, dem Prinzen der *Sinnreichen*, gelang es, das, was uns eine Schimäre erscheint, als das Leben selbst zu offenbaren. Hat es denn in der Welt nicht schon viele Quijotes, Sanchos und Windmühlen gegeben und gibt es denn nicht auch heute noch genug von ihnen? •

Selbstporträt

• IM Vorwort der *Novelas Ejemplares* hinterließ Don Miguel de Cervantes (Alcalá de Henares 1547 - Madrid 1616) der Nachwelt sein Selbstporträt.

"Der hier Abgebildete mit dem Adlergesicht, dem braunen Haar, der glatten und freien Stirn, den fröhlichen Augen und der gebogenen, aber gut proportionierten Nase; den silbernen Barthaaren, die vor knapp zwanzig Jahren noch blond waren, dem großen Schnurrbart, dem kleinen Mund, den Zähnen, die weder groß noch klein sind, weil er nur noch sechs hat, die schlecht beschaffen und noch schlechter verteilt sind, weil die einen nicht zu den anderen passen; dem Körper, der weder groß noch klein ist, der lebhaften Hautfarbe, die eher weiß als braun ist; mit einem etwas gekrümmten Rücken und nicht sehr leichten Füßen; das, so sage ich, ist das Porträt des Autors der *La Galatea* und des *Don Quijote de la Mancha*, und dessen, der die *Viaje del Parnaso* geschrieben hat, eine Nachahmung der Reise von César Caporal Perusino und anderen Werken, die da überall und wahrscheinlich ohne den Namen ihres Besitzers verstreut sind. Sein gewöhnlicher Name ist Miguel de Cervantes Saavedra. Er war viele Jahre lang Soldat und saß fünfzehn Jahre im Gefängnis, wo er lernte, in widrigen Lagen Geduld zu üben. Er verlor in der Seeschlacht von Lepanto die linke Hand durch einen Schuß mit einem Pfeil. Die Wunde mag häßlich sein, für ihn ist sie aber schön,



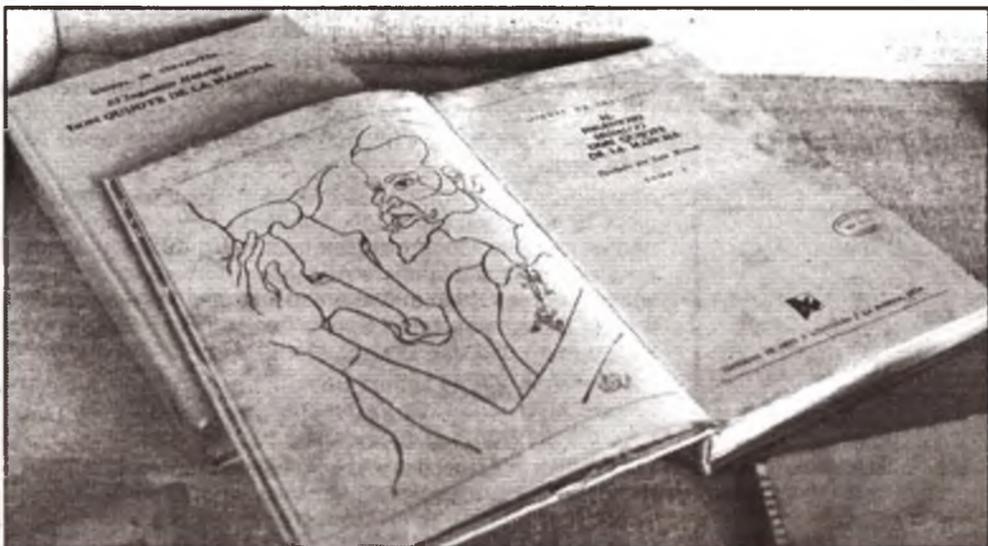
weil er sie sich bei dem bemerkenswertesten und höchsten Ereignis zugezogen hat, das in den vergangenen Jahrhunderten stattfand und das den kommenden vorenthalten sein wird, als er unter den siegreichen Fahnen des Sohnes des Kriegsdonnars, Karl des Fünften, kämpfte, woran er glückliche Erinnerung bewahrt." •



Illustration von Gustav Doré



Cervantes-Denkmal des italienischen Bildhauers Carlo Nicoll von 1908 auf dem Platz San Juan de Dios in Havanna



Exemplar des Verlags Arte y Literatura, 1974, illustriert von Juan Moreira

• "DIE Freiheit, Sancho, ist eine der wertvollsten Gaben des Himmels; sie ist nicht vergleichbar mit den Schätzen unter der Erde oder im Meer; für Freiheit und Ehre kann und muß man das Leben riskieren. Die Gefangenschaft ist dagegen das größte Übel, das einem Menschen widerfahren kann." (*Don Quijote*, II, 58). •



ERKLÄRUNG DES MINISTERIUMS FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN

Genf zeigte die Unfähigkeit der EU eine eigenständige Politik zu machen

• Am heutigen Vormittag hat die in Genf tagende Menschenrechtskommission über den Resolutionsentwurf unter der Überschrift "Die Frage der Häftlinge auf dem Marinestützpunkt der Vereinigten Staaten in Guantánamo", der am 14. April von Kuba eingereicht worden war, abgestimmt.

Die Abstimmung über den Text, der 8 Stimmen dafür und 22 Gegenstimmen bei 23 Enthaltungen bekam, ist ein weiterer Beweis für die in der Menschenrechtskommission vorherrschende Heuchelei und Doppelmoral, die unser Land wiederholt öffentlich angeprangert hat.

Wie gewöhnlich hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten der Einschüchterung und Erpressung bedient, um die Annahme dieses Resolutionsentwurfes zu verhindern.

Auf diese Weise versuchte sie, die weltweite Empörung totzuschweigen angesichts der grauenerregenden Fotos über Folterungen in Abu Ghraib und anderen US-Gefängnissen, der enthüllenden Zeugenaussagen von Häftlingen und anderen Personen, die Zugang zu diesen Gefängnissen hatten, und angesichts des Protests und der Verurteilung durch Persönlichkeiten aus den verschiedensten Bereichen, von Parlamenten, internationalen und nichtstaatlichen Organisationen und der Weltöffentlichkeit.

Wie man sich erinnern wird, präsentierte Kuba der Menschenrechtskommission im vergangenen Jahr einen Resolutionsentwurf zu diesem Thema. Damals bestanden wir, vor allem auf Antrag der Europäischen Union, nicht auf einer Abstimmung.

Doch damals gab es die Beweise noch nicht, die heute über die flagranten und systematischen Verletzungen der Menschenrechte der Häftlinge auf dem illegalen Stützpunkt in Guantánamo existieren. Insgesamt sind heute 500 Häftlinge aus mehr als 40 Ländern, darunter Europäer und Minderjährige dort. Zudem war nicht bekannt, daß in dieser Einrichtung offensichtlich die Foltermethoden erprobt wurden, die heute auf andere US-Gefängnisse außerhalb ihres Territoriums ausgeweitet werden.

Ebensowenig war damals bekannt, daß dieses Foltersystem offiziell von den höchsten Ebenen der US-Regierung gebilligt und durch ein schriftliches Gutachten, das vom heutigen Generalstaatsanwalt dieses Landes im Weißen Haus erarbeitet worden ist, juristisch begründet wurde.

Die skandalöse En-bloc-Abstimmung der EU-Länder gegen die Resolution ist ein weiterer Ausdruck ihrer Unterordnung unter die Regierung der Vereinigten Staaten und ihrer Unfähigkeit, eine eigene Politik zu verfolgen, sogar bei einem Thema, bei dem die öffentliche Meinung ihrer Länder, das Europaparlament und die nationalen Parlamente eine starke europäische Haltung zur Verurteilung solcher Praktiken gefordert haben.

Die am 28. Oktober 2004 vom Europaparlament beschlossene Resolution forderte zum Beispiel von der Regierung der Vereinigten Staaten nicht nur die Zulassung einer unparteiischen und unabhängigen Untersuchung der Folteranklagen und der Mißhandlungen aller Personen, die unter ihrer Obhut der Freiheit beraubt sind, sondern beauftragte die Mitgliedsländer der Europäischen Union auch, in dieser Sitzungsperiode der Menschenrechtskommission einen Resolutionsentwurf zu diesem Thema vorzulegen.

Daher war es zu hoffen, daß der genannte Resolutionsentwurf zumindest von den Ländern der Europäischen Union positiv aufgenommen werden würde, und daß sie, da sie keinen eigenen Text vorlegten, worum sie von ihrem



Der von Kuba vorgelegte Resolutionsentwurf fordert eine ausgewogene und unparteiische Untersuchung der Situation der Gefangenen auf dem Marinestützpunkt Guantánamo, der von den USA illegal besetzt gehalten wird

Parlament beauftragt worden waren, die kubanische Initiative unterstützen oder wenigstens dafür stimmen.

Die kubanische Delegation in Genf lud zu drei Beratungen über unseren Resolutionsentwurf ein, an denen die Delegationen der EU teilnahmen und in denen sie um ihre Unterstützung gebeten wurden. Zudem hatte das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten ihre Botschaften angewiesen, sich an die europäischen Außenministerien zu wenden, um deren Unterstützung und Zustimmung bei diesem wichtigen Thema zu erbitten.

Jedoch in einigen Ländern wurden unsere Botschafter nicht einmal empfangen, in anderen wurde das Gespräch von den Außenministerien absichtlich auf einen Termin nach der Abstimmung in Genf gelegt. In keinem Fall war die Antwort positiv. Das Einzige, was unsere Botschafter vorfanden, waren Ausflüchte, manchmal höfliche, manchmal überhebliche und oft sogar beschämende.

Mehr als ein Vertreter eines europäischen Außenministeriums antwortete auf die Frage, warum man nicht bereit sei, das kubanische Projekt zu unterstützen, daß die europäische Politik darin bestünde, "ihre Interessen zu verteidigen, nicht jedoch darin, sich den Vereinigten Staaten entgegenzustellen". Es ging sogar soweit, daß eine augenscheinlich wütende europäische Beamtin einem Botschafter sagte, daß Kuba an der in Genf "geschaffenen Situation" schuld sei. Offenkundig war dies darauf zurückzuführen, daß die Länder der EU nicht wußten, was sie angesichts der schwierigen Alternative, die USA zu verärgern oder sich der öffentlichen Meinung im eigenen Land entgegenzustellen, tun sollten.

Sicher ist jedoch, daß kein Mitgliedsland der Europäischen Union trotz der an sie herangetragene Bitte, die Resolution unterstützt hat. Die Union hat in den gestrigen Vormittagsstunden die eigene Überzeugung verraten, klagte gestern abend in einer Fernsehansprache der *Comandante en Jefe* Fidel Castro Ruz, und beschloß, en bloc dagegen zu stimmen, ungeachtet des Protests der Mitgliedsländer

der Union, die nicht der Menschenrechtskommission angehören und die, da sie nicht abstimmen mußten, für eine Enthaltung plädierten, weil sie nicht das Risiko nordamerikanischer Repressalien fürchten mußten.

Das Schlimmste ist, daß einige von ihnen in afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Hauptstädten und sogar im Sitzungssaal in Genf in enger Abstimmung mit der nordamerikanischen Diplomatie aktiv gegen den kubanischen Resolutionsentwurf vorgingen, um seine Annahme zu verhindern.

Im kubanischen Resolutionsentwurf wird gefordert, daß die Arbeitsgruppe Willkürliche Verhaftungen, der Sonderberichterstatter über Folter, der Sonderberichterstatter über das Recht eines jeden Menschen auf den größtmöglichen Genuß der Physischen und Mentalen Gesundheit und der Sonderberichterstatter über die Unabhängigkeit von Richtern und Anwälten – Mechanismen der Menschenrechtskommission, die selbst die Nordamerikaner als unparteiisch und universell bezeichnen - an Ort und Stelle die Wahrheit über die schwerwiegenden Anklagen herausfinden sollten, die heute gegen die Regierung der Vereinigten Staaten wegen ihrer gegen die Menschenrechte und die Würde der Häftlinge in Guantánamo gerichteten Akte erhoben werden.

Unser Volk ist ebenso wie Millionen Menschen in der ganzen Welt berechtigterweise besorgt über das Geschehen auf dem Marinestützpunkt Guantánamo, den die Vereinigten Staaten sich widerrechtlich angeeignet haben. Es schüchtert uns nicht ein, daß der Delinquent verantwortlich ist für die kontinuierliche Präsentation von gegen unser Land gerichteten Resolutionsentwürfen in der Menschenrechtskommission. Mit diesen Entwürfen wird in ungerechter, selektiver, diskriminierender und politisierter Weise versucht, uns der Verletzung der Menschenrechte anzuklagen. Sie dienen als Vorwand für die Aufrechterhaltung und Verschärfung der ökonomischen, kommerziellen und finanziellen Blockade und für die Schaffung von Bedingungen, um eine eventuelle Aggression gegen Kuba zu rechtfertigen.

Kuba hat mehr als genug moralische Autorität und mehr als genug Gerechtigkeitsinn, um der gegen unser Land gerichteten Resolution entgegenzutreten, die von der Europäischen Union und anderen Satelliten des imperialen Bereiches mitgetragen und unterstützt wird, ohne auf irgendwelche Listen zurückgreifen zu müssen; es hat auch mehr als genug Mut, um seine Meinungen und Vorschläge offen darzulegen und zu fordern, daß untersucht wird, was bereits zu einer Schande geworden ist, die das Gewissen der Menschheit erschüttert.

Diese Moral wird uns von der unumstößlichen Tatsache verliehen, daß politischer Mord, Verschleppungen, außergerichtliche Exekutionen, Todesschwadronen und Folter, Schikanen und Mißhandlungen von Häftlingen im revolutionären Kuba niemals existierten, weder während des harten Kampfes um die endgültige Befreiung unseres Landes noch in den 45 Jahren, die seit dem Sieg unserer Revolution vergangen sind.

Kurz gesagt, für Kuba ist es keine Überraschung, daß der Resolutionsentwurf bei der bürokratischen Abstimmung der Menschenrechtskommission nicht angenommen wurde. Es war zu erwarten, daß die Länder der Europäischen Union und einige andere mit ihrer bereits sprichwörtlichen Heuchelei und Doppelmoral unfähig waren, sich über ihre Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten hinwegzusetzen, der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen und ihre viel gerühmte Sorge um die Achtung der Menschenrechte in der ganzen Welt zu demonstrieren.

Jene Länder, die heute gegen den kubanischen Resolutionsentwurf stimmten, wurden entlarvt und sind zu direkten und offenkundigen Komplizen von Folter, Schikane an und Verletzungen der Menschenrechte von unrechtmäßig auf dem US-Stützpunkt Guantánamo und an anderen Orten festgehaltener Personen geworden, darunter auch Bürger ihrer eigenen Länder

Mit dieser Abstimmung wurde das wertvolle Ziel erreicht, die Straflosigkeit zu beenden, die gedeckt wird von der Verschleierung und dem Schweigen der Komplizen der Folterungen.

Es hat sich gezeigt, daß die Menschenrechtskommission nicht zu retten ist. Die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen werden der Gefahr trotzen müssen, daß ihre Veränderung eine noch schlimmere Ausgeburt hervorbringt, um ein völlig anderes Organ aufbauen zu können, das ausschließlich im Dienst der edlen Sache der Menschenrechte, der Kooperation und des Dialogs steht.

Unser Volk wird in seinen Bemühungen nicht nachlassen und auch weiterhin die Verbrechen der faschistischen Clique, die die Vereinigten Staaten regiert, anprangern.

Mit größerer Moral denn je wird es seinen Kampf zur Verteidigung der Gerechtigkeit, der Vernunft, der Ethik, für den wahrhaften Genuß aller Menschenrechte für alle Bürger unseres Planeten verstärken.

Havanna, 21. April 2005

Ergebnis der Abstimmung über den Resolutionsentwurf "Frage der Gefangenen im Bereich der Marinebasis der Vereinigten Staaten in Guantánamo"

Jastimmen (8)	Neinstimmen (22)	Enthaltungen (23)
China	BRD	Saudi-Arabien
Kuba	Armenien	Argentinien
Guatemala	Australien	Bhutan
Malaysia	Costa Rica	Brasilien
Mexiko	Eritrea	Burkina Faso
Südafrika	Vereinigte Staaten	Kanada
Sudan	Finnland	Kongo
Simbabwe	Frankreich	Ecuador
	Honduras	Agypten
	Ungarn	Athiopien
	Indien	Gabun
		Guinea
		Indonesien
		Nepal
		Nigeria
		Pakistan
		Paraguay
		Katar
		Rußland
		Sri Lanka
		Swasiland
		Togo
		Ukraine



Unser Amerika



EVO MORALES IN HAVANNA

Wir wollen nicht auf die transnationalen Unternehmen verzichten

• Die MAS will nur zurück zur 50%-Formel, die Sánchez de Lozada 1994 abgeschafft hatte

GABRIEL MOLINA
– Granma Internacional

• „DIE Bewegung zum Sozialismus (MAS), die in Bolivien als stärkste politische Kraft angesehen wird, tritt für ein Gesetz über die Erdöl- und Erdgasvorkommen ein, das unter Berücksichtigung des Auftrags des Volkes, nicht auf die transnationalen Unternehmen verzichtet“, erklärte ihr Führer, der Abgeordnete Evo Morales. „Mir ist sogar klar geworden, daß wir genau wie Kuba Partner brauchen“, versicherte er. „Aber sie dürfen nicht zu Eigentümern werden.“ In dem Gesetz ist, wie es das Referendum von 2003 festlegt, die Aufhebung der Regelung von Ex-Präsident Sánchez de Lozada enthalten, die die Höhe der Abgaben der transnationalen Unternehmen an den bolivianischen Staat verringert.

„Wir wollen nur neue Normen, neue Verträge, die sich im wesentlichen nach dem Prinzip des wirtschaftlichen Gleichgewichts richten...“, aber die Regierung und die Botschaft der USA sind sich darin einig, die Forderung des Volkes zu überhören.“

Morales empfing *Granma Internacional* in einem Gästehaus in Havanna, wo seine Verletzungen behandelt werden, die er sich beim Fußballspielen in Bolivien an den Sehnen und dem Meniskus seines rechten Knies zugezogen hat.

„Ja, daran sieht man, daß ich auch sehr sportlich bin. Schon als Kind habe ich Sport getrieben, und in der Schule war ich im Fußball, Basketball und Volleyball in der Schulmannschaft. Mit 17 oder 18 durfte ich eine Saison lang zur Probe im Fußballclub San José spielen.“

Vor gut sieben Monaten habe er sich bei einem Spiel den Fuß vertreten, aber trotz der starken Schmerzen habe er sowohl an diesem Tag, als auch später weitergespielt. Das ging so bis zum Januar. „Da luden mich die neuen Bürgermeister und Räte von der MAS zu einem Spiel ein. Ich habe mich darauf gefreut. Ich schoß ein oder zwei Tore und wir gewannen, aber mir ging es schon nicht gut, als wir zum Essen gingen. Danach, auf der Feier, konnte ich nicht mehr tanzen. Die Schmerzen wurden stärker und meine Kraft nahm ab. Zwei oder drei Tage später versuchte ich wieder zu spielen, aber es ging nicht. Ende Januar suchte ich einen Arzt auf. Er verschrieb mir Physiotherapie und Ruhe. Bei meiner Arbeit kann ich mich aber nicht ausruhen. In Bolivien würde ich mich niemals richtig ausruhen können, sagte man mir. Nun bin ich seit dem 31. März hier, und ruhe bei ärztlicher Behandlung aus.“

Er erzählte von seinem ersten Besuch in Kuba, als er an einem internationalen Treffen teilnahm. Damals hätte er Fidel gern begrüßt, aber es war nicht möglich. Heute behandelt ihn der kubanische Präsident, und auch Chávez, wie einen Bruder.

EINIGE WOLLTEN DIE NATIONALISIERUNG

Zu den Unruhen Anfang März, als die MAS und die Gewerkschaften die Straßen verbarrikadierten, sagte er:

„Diese Auseinandersetzung begann nicht erst im Februar oder März, sie existiert seit dem Augenblick, in dem die neoliberalen

Regierungen begannen, die Bodenschätze zu privatisieren.“

Er fügte an, daß die Regierung Gonzalo Sánchez de Lozada 1994 ein Gesetz erließ, das Gesetz Nummer 689/94, nach dem die Erdölbrunnen in alte und neue klassifiziert wurden. Das Gesetz besagte, daß die transnationalen Konzerne für die alten Brunnen weiterhin 50% der Einnahmen abführen mußten, für die neuen wurde diese Quote aber auf nur 18% gesenkt.

„2003 erhob sich das bolivianische Volk mit der Forderung: Gas weder über Chile, noch für Chile. Wir fordern unser Eigentum zurück“, sagte Morales. „Einige wollten die Nationalisierung. Das hätte die Vertreibung der transnationalen Unternehmen bedeutet. Aber ich bin der Überzeugung, daß wir dazu nicht in der Lage sind, denn wir können die Entschädigungen nicht zahlen. Wir vertreiben die transnationalen Unternehmen nicht, was wir wollen, sind neue Normen, neue Verträge.“

Es geht darum, den neuen Präsidenten, Carlos Mesa*, zu zwingen, das Eigentum zurückzugewinnen, die verfassungsgebende Versammlung zu gewährleisten, was keine einfache Verfassungsreform ist, sondern die Veränderung des Wirtschaftsmodells.

„Das Referendum wurde vorgeschlagen, damit das Volk entscheide und nicht die politische Klasse. Und dieses erste verbindliche Referendum in der Geschichte, das wir mit Blut gewannen, ist verfassungskonform. Auch 1952 kostete uns das allgemeine Wahlrecht Blut. Vor 1952 hatten wir Ureinwohner, die Quechua, kein Stimmrecht. Was sagten sie damals? Sie sagten: Diese Leute zahlen keine Steuern und können nicht lesen, darum haben sie kein Stimmrecht. Nach so vielen Jahren Republik erreichten wir 1952 das allgemeine Wahlrecht. Und jetzt, 2003, setzen wir das Referendum durch, das erste in der bolivianischen Geschichte. Wir haben nicht einfach für eine Partei gestimmt, nicht für einen Präsidenten, Vizepräsidenten und auch nicht für Abgeordnete oder Senatoren, sondern wir haben über das Schicksal des Landes abgestimmt, über die Zukunft des Landes, das ist der Punkt, um den es geht, wenn von dem Gesetz über die Erdöl- und Erdgasvorkommen die Rede ist.“

„Bis wann werden die Pächter, d. h. der innere Kolonialismus in unserem Land regieren?“, fragte er sich. Wir sind die Mehrheit, denn bei der letzten Volkszählung 2001 waren von den neun Millionen Bolivianern 62,2% Quechua. Warum sollen wir uns nicht selbst regieren, wenn wir die Mehrheit darstellen. Glücklicherweise stehen einige Leute aus der Mittelschicht, Intellektuelle, auf unserer Seite und unterstützen diese Kraft, die auf der Basis unserer Identität anwächst.“

Im Zusammenhang mit der Unterschriftensammlung für ein anderes „Referendum zur Selbstbestimmung“, das von einem Komitee in Santa Cruz propagiert wird, reagiert der Indígena-Führer zornig:

„Hier gibt es ein zentrales Thema, ein Teil der Oligarchie von Santa Cruz, die dortige Mafia, sagt: Bevor ein Indianer besser regiert, muß Santa Cruz geteilt werden, das ist das politische Thema. Sie akzeptieren nicht, daß die Indianer auch regieren können. Das ist ein tiefgehendes Thema, das ist unlogisch, Rassismus, Faschismus. Auf jeden Fall sind wir darauf vorbereitet, uns einzubringen, sei es bei der Wahl für die Präfektur, die verfassungsgebende Versammlung oder auch bei den nationalen Wahlen. Und nicht nur, um uns zu betei-



Morales weilt zur Behandlung seines rechten Knies in Havanna, als ihn dringende Angelegenheiten nach Bolivien zurückriefen; aber die Operation des Knies steht ihm in Havanna noch bevor

gen, sondern auch um Verantwortung in der Führung des Landes zu übernehmen.“

DAS GESETZ ÜBER DIE ERDÖL- UND ERDGASVORKOMMEN UND DAS REFERENDUM

„Vor allem ging es bei unserem Referendum darum, das Thema des Erdöls und –gases zu klären. Die erste von fünf Fragen war: Sind Sie für die Aufhebung des Gesetzes 689 von Gonzalo Sánchez de Lozada? Ja, es muß abgeschafft werden, haben alle gesagt. Fast 100%. Mehr als 80% (der Wahlberechtigten) gaben ihre Stimme ab.“

„Die zweite Frage: Sind Sie dafür, das Eigentum über das Erdöl wieder zurückzugewinnen, damit der bolivianische Staat wieder über Ölquellen verfügt? Warum diese Frage? Weil eine Klausel der 72 Verträge mit den transnationalen Unternehmen schlicht besagt: Der Vertragspartner übernimmt das Eigentum am Ausgang des Bohrlochs. Wenn in Übereinstimmung mit dem Vertrag der Besitzer des transnationalen Unternehmens das Eigentum am Bohrloch übernimmt, so heißt das, vom Augenblick des Austretens des Öls aus dem Bohrloch gehört es uns schon nicht mehr.“

„Wir haben uns damals gefragt ob das bolivianische Volk dafür ist, das Eigentumsrecht an dem austretenden Öl wiederzuerlangen. Ja, wir sind dafür. Von 100 Bolivianerinnen und Bolivianern haben 92 gesagt, ja, wir müssen es wieder haben. Meines Erachtens steht dieser souveräne Wille, diese Forderung des Volkes über jeder Staatsmacht, über den bolivianischen Gesetzen. Jetzt geht es darum, ihn durchzusetzen, denn die Verträge von Lozada sind verfassungswidrig. Es müssen zwingend neue Verträge her, die das neue Gesetz respektieren.“

„Im Oktober werden wir mit einer großen Kundgebung die Parlamentarier zwingen: 1. Den Nationalkongreß zu ermächtigen, Gonzalo Sánchez de Lozada vor Gericht zu stellen. 2. Das Thema des Eigentums, das nicht obligatorisch war, muß entsprechend der neuen Gesetze in die Verträge aufgenommen werden; 3. Das Unternehmen der Bolivianischen Erdölvorkommen (YPFB) zu gründen, aber nicht als eine Niederlassung der transnationalen Unternehmen, sondern als ein nationales Unternehmen mit Eigentumsrecht, um nicht nur das Gas zu industrialisieren, sondern Boli-

vien mit dem Gas zu industrialisieren. 4. Das Thema des Rechts der indigenen Bevölkerung und schließlich 5. Das Thema der Abgaben zu behandeln. In den ersten vier Punkten gewannen wir ohne weiteres die Stimme der Abgeordneten. Im letzten Punkt gab es ein Patt.“

Morales sagte, die Regierung will diese Aspekte in den Verträgen nicht ändern, nach denen statt 18% wieder 50% Abgaben zu zahlen sind, wie es früher, vor dem Gesetz Lozadas war, aber „es ist das bolivianische Volk, das für die Abschaffung des Gesetzes gestimmt hat“.

Der 45-Jährige widersprach der Auffassung, daß eine Kampfpause bestehe, wie verkündet wird.

WIR WOLLEN DIE WAHLEN NICHT VORVERLEGEN

Zum Rücktritt des Präsidenten und zu den nächsten Wahlen wiederholte Evo, sie hätten niemals verlangt, die Wahlen vorzuziehen, „weder ich noch die MAS, auch die sozialen Bewegungen nicht. Aber wir haben verlangt, daß der Präsident den Auftrag vom Oktober, das Wirtschaftsmodell zu verändern und das Eigentumsrecht über das Erdöl und –gas zurückzugewinnen, erfüllt“.

„Um uns besser für die Wahlen 2007 vorzubereiten, wiederhole ich - ich will nicht vorgehen - sind wir respektvoll, sind wir demokratisch. In einem kürzlich erschienenen Leitartikel der Tageszeitung *Washington Post* hieß es: 'Evo Morales, die antidemokratische MAS'. Wir achten ihre Kommentare, aber es tut mir sehr leid, daß diese Art von Journalisten die Wahrheit nicht achten. Wenn so etwas geschieht, wenn die Wahrheit nicht geachtet wird, geht ihre Autorität verloren.“

Bei den letzten Wahlen hat die MAS Evo Morales als Präsidentenkandidaten aufgestellt, ohne ein Bündnis mit anderen Parteien einzugehen. Aber diese Haltung macht sie nicht inflexibel: „Ehrlich gesagt, wir sind seit 2002 die stärkste politische Kraft. Wenn uns die MNR, mit Bolivia libre, mit fünf verbündeten Parteien, am 30. Juni 2002 mit weniger als einem Prozent besiegte, wenn wir bei den letzten Kommunalwahlen mehr als 300 Bürgermeisterposten gewonnen haben, wo alle kandidiert haben, dann zeigt das, daß wir die stärkste politische Kraft darstellen.“

„Bisher ist keine Entscheidung zu Bündnissen mit anderen Parteien getroffen worden, aber die Politik ist dynamisch und es kann alles passieren, das werden wir zum gegebenen Zeitpunkt sehen. Aber wir werden ein Bündnis mit allen sozialen Bewegungen eingehen und auch mit einigen Bürgergruppierungen, mit unseren indigenen Bevölkerungsschichten. Und es gibt auch keine Parteien, mit denen wir uns jetzt verbünden könnten. Die Macht muß das Volk haben. Wenn ich lebe und politisch oder gewerkschaftlich überlebe, dann dank meiner sechs Föderationen, der Bauernbewegung, des Bewußtseins des Volkes.“

Zum Thema der Präsidentschaft in den Wahlen 2007 antwortete er: „Wir haben unser Leben, unsere Jugend, unsere Zeit gegeben. Soweit, so gut. Aber viel wird von der sozialen Bewegung auf dem Land abhängen. Wenn sie mich wieder als ihren Kandidaten aufstellen, wunderbar. Dann wollen wir mit 50% und einer Stimme gewinnen.“

Morales zögert nicht, die Frage zu stellen, welche Moral, welche Autorität die USA haben, um in der Menschenrechtskommission eine Resolution gegen Kuba durchsetzen zu wollen. „Ich weiß nichts davon, daß Kuba ein anderes Land angegriffen hat. Aber ich kenne Truppen von Kubanern, die anderen Völkern Gesundheit und Bildung bringen.“

* Als Vizepräsident ersetzte Carlos Mesa Ende 2003 Lozada, der gezwungen worden war, abzudanken, nachdem er eine Kundgebung unterdrückt hatte, bei der 29 Menschen das Leben verloren. •

RICK WAKEMAN IN KUBA

König Artus am Hofe des Son

JORGE SMITH

• RICK Wakeman erschien im Theater Karl Marx unter künstlichem Londoner Nebel mit einer König-Artus-Frisur und dem Umhang des Magiers Merlin. Ein Teil Havannas tobte vor Freude. So begann der Besuch des Königs des britischen Sinfonierocks am Hof des kubanischen Son.

In dem riesigen Theater von Havanna "war alle Welt" (der Ausdruck stammt von Mick Fleetwood), begannen bei David Blanco bis Charly Salgado, von der letzten Generation.

Der Schöpfer von *Piano Vibration* lächelte und hatte das englische Phlegma "vergessen", um das erste von drei Konzerten im Lande von Benny Moré und Miguel Matamoros zu geben.

Mit *Journey to the centre of The Earth*, der wichtigen Platte eines entscheidenden Jahres – 1974 – seiner Pilgergänge über das himmlische Notenblatt begann er mit einer Luxusbesetzung: Ashley Holt, Gesang, Dave Colquhoun, Gitarre, Lee Pomeroy, Baß, und Ash Soan, Schlagzeug.

Es heißt, Rick Wakeman ist für den Rock, was Händel für die klassische Musik bedeutet: ein nationaler Komponist, der ein eigenes Werk aus Bach, Mozart, Robert Johnson und anderen "Herrschaften" des Blues schuf.

Von seiner ersten Solo-Arbeit, *Henry VIII and his six wives* (1973) hatte er drei sehr schöne Passagen ausgewählt, in denen er die Atmosphären um Catherine Howard (der ersten Frau des Despoten), Jane Seymour (von der er sich trennt und mit dem Katholizismus bricht, um Anna Bolena zu heiraten), und Catherine Parr (die ihm die Augen schließt) treffend zum Ausdruck bringt.

Präludien auf dem Schlagzeug, "Knoten" auf der Hammond C3 oder Yamaha C3, seine unzertrennlichen



Wakeman gab Konzerte im Theater Karl Marx und besichtigte die John-Lennon-Statue auf dem gleichnamigen Platz in Havanna

"melodischen Begleiter", sublime Gitarrensolos von Dave Colquhoun begeisterten im Karl Marx.

Colquhoun, ein Gitarrist, mit einer mehr David Gilmour ähnlichen Empfindsamkeit als der von Steve Howe, verinnerlichte die Stücke und spielte sie mit großer Leidenschaft. Ashley Holt, ein nach Yes geschnittener Tenor, dissertierte mit seinen faszinierenden "Einsätzen" und Solos.

Da Rick Wakeman von der Popularität König Arturs in Kuba wußte, verweilte er etwas länger bei dieser Arbeit mit seinem *Merlin The Magicien* und versetzte uns in

jene Sage zurück: Excalibur, Sir Gallahad, Genevere und Sir Lancelot, Morgana, Uther Pendragon und der Bastard und grausame Mordred.

Der Wald, die verzauberte Stadt Camelot und die vorsichtigen Verfolgungen, die wir aus der englischen Geschichte kennen, wurden im Karl Marx durch Wakeman wieder lebendig.

Der Pianist bewies, daß es wahr ist, daß eine Melodie einen Text und Text und Musik eine volle, schöne, stärkende und unvergängliche Mystik hervorbringen können.

Starship Trooper, diese alte Yes-Nummer, die wir von der Formation Anderson, Howe, Squire, White und Wakeman, der legendärsten und klassischsten Yes-Besetzung, hörten, bildete den Schluß und wurde immer wieder verlangt.

Die Gitarrenduelle von Howe und dem *mini-moog* von Wakeman wurden von einem Dave Colquhoun lyrisch und dazu an einem Festabend neu dargeboten.

Rauschender Beifall. Bewegte Gesichter, vor allem das des außergewöhnlichen Pianisten, der auf Einladung von Schweizer Kuba-Freunden und dem Kubanischen Musikinstitut nach Havanna gekommen war, um die Anstrengungen des Landes zu unterstützen, allen eine umfassende Allgemeinbildung zukommen zu lassen: mit nichts Geringerem, als dem britischen Sinfonierock.

Vor dem Auftritt Wakemans sprach Leo Brouwer, einer der berühmtesten lebenden Gitarrenkomponisten der Welt, der die innovativen Errungenschaften der britischen Musik und die Bedeutung des Besuches in Kuba herausstellte.

Danach spielte Síntesis, eine kubanische Gruppe von Weltklasse, die für den Grammy nominiert ist. Sie brachten zwei Stücke, die eine Arbeit musikalische Suche ausdrückten, die der des Engländers verwandt ist.

Die Schweizer Rockband Cross Fire, die zwischen durch spielte, gefiel mit ihren "Covers" alter Erfolge wie *Like a Rolling Stone*, von Bob Dylan, und *Cant get enough your Love*, von Paul Rodgers und Bad Company. (*Prensa Latina*) •

VOLLEYBALL DER MÄNNER

Kuba will an ehemalige Erfolge anknüpfen

ANNE-MARIE GARCÍA
– für *Granma Internacional*

• AUS einer Kombination von erfahrenen Spielern und jungen Talenten setzt sich die Volleyballmannschaft der Männer zusammen, die Freundschaftsspiele gegen Argentinien und Griechenland austrägt, um dem Ziel, an ehemalige Erfolge anzuknüpfen, näherzukommen.

Die Kubaner trainierten im April vierzehn Tage lang in Rußland und setzen ihre Vorbereitung auf die Weltliga 2005 nun mit vier Freundschaftsspielen in Argentinien fort. Am 11. Mai werden sie in Salta; am 13. in Tucumán; am 15. in Catamarca und schließlich am 17. Mai in Córdoba zeigen, was sie können.

Der erfahrene Mannschaftskapitän Pável Pimienta und der Angreifer Tomás Aldazábal, der sich von einer Bauchfellhernie erholt hat, begleiteten die 17-köpfige Gruppe zu den Begegnungen nach Moskau. "Von vier Kämpfen trugen sie zwei gegen Rußland aus", informierte der kubanische Betreuer Roberto García *Granma Internacional*.

Beim Training erklärte García: "Mit diesen Spielen wollen wir die Leistung systematisieren, die Taktik vervollkommen und den Zusammenhalt und die Harmonie auf dem Spielfeld erreichen, und einen höheren Reifegrad natürlich."

Der Coach hatte in der letzten Spiel-saison die Leitung der Mannschaft mit dem ehemaligen Starspieler Raúl Diago übernommen, der die Mängel seiner Spieler in "der Verteidigung und Annahme" aufzeigte.

Im Training wird auch die Konzentration geübt, damit die Spieler bei den wichtigen Testspielen das Kampfniveau beibehalten, teilte Diago mit.

Der Angriff sei immer noch die Hauptwaffe der Mannschaft, ebenso die Aggressivität bei der Aufgabe, stellte er heraus. "Auf diese Dinge muß aber ständig geachtet werden", gab er zu.

Der kubanischen Mannschaft, deren Durchschnittsalter heute etwas über 21 Jahre liegt, gelang es nicht, sich für die letzten Olympischen Spiele in Athen zu qualifizieren. "Die Motivation habe

während der Vorbereitung aber niemals gefehlt", versicherte García.

Die Statur der Spieler ist durchschnittlich 1,99 Meter. Damit nähern sie sich Rußland, mit 2,02 Meter, und Holland, mit 2,00 im Durchschnitt. Pimienta ist 2,04 Meter groß und der Gruppe kommen die neuen 18-jährigen Spieler, Misael Sánchez, 2,06 Meter, und Oriol Camejo, 2,07 Meter, zu Gute.

Zur Mannschaft zählen auch die Verteidiger Yasser Portuondo und Raidel Poey und der Hauptaufgeber Javier González. Sie können bereits auf eine Erfahrung von drei Jahren zurückblicken. Ebenso Jesús Cruz, Osmani Camejo, Roberlandis Simón, Yoandry Díaz, Oriol Camejo, Raidel Corrales, Maikel Sánchez, Sirianis Méndez und Jorge Luis Sánchez.

Diesen Männern schlossen sich Osamy Jantorena, Odelvis Dominicó und Henry Bell an, die vier Monate lang in Rußland spielten.

"Die drei Spieler werden die Erfahrungen aus den Wettkämpfen in Rußland an die Gruppe weitergeben und das Spielniveau der kommenden Begegnungen anheben", versicherte der Trainer.

Die Mannschaft der Insel fliegt von Argentinien nach Griechenland und wird dort ihre Vorbereitung mit Spielen gegen die griechische Mannschaft fortsetzen.

Die Volleyballmannschaft der Männer belegte in den 90er Jahren Spitzenplätze, gewann die Weltliga 1998 und die Panamerikanischen Spiele 1999. Bei den

Olympischen Spielen 2000 kam sie auf den 6. Platz.

Nach der radikalen Erneuerung der Mannschaft 2002 belegten die Kubaner mit einer Bilanz von vier Siegen und acht Niederlagen den 7. Platz in den Spielen der Weltliga 2004, die Brasilien gewann. Das Ergebnis reichte nicht, um an dem olympischen Treffen in Athen teilzunehmen.

In der diesjährigen Weltliga spielt die Insel in der Gruppe C, der auch Bulgarien, Italien und Frankreich angehören.

Kuba wird am 27. Mai in Bulgarien das erste Spiel bestreiten; das Wochenende darauf spielt die Mannschaft in Italien. Die große Tournee durch Europa endet dann in Frankreich. Danach stehen ihr auf der Insel die Heimspiele gegen diese drei Gegner bevor.

"Es macht uns nichts aus, daß wir im Ausland mit den Gastspielen beginnen, damit sparen wir uns Reisen und damit auch Kräfte, die Gruppe bleibt zusammen und konzentriert sich gut", erklärte García.

"Das Sportereignis hat Jahr um Jahr mehr Qualität", sagte der Techniker und ergänzte, daß seine Männer alles daran setzen werden, um in die vier Endspiele zu kommen, schätzte aber realistisch ein: "Das ist ein sehr hohes Ziel, wenn wir daran denken, daß auch Brasilien, Italien, Rußland und andere Länder, deren Mannschaften eine lange und siegreiche Geschichte vorweisen können, ihr Bestes geben werden." •



Fünf kubanische Patrioten verbüßen lange Haftstrafen in den Vereinigten Staaten, weil sie ihr Volk gegen den Terrorismus verteidigt haben. Mehr Informationen dazu unter: www.granma.cu, www.granma.cubaweb.cu, www.freethefive.org, www.antiterroristas.cu

NEHMEN SIE VERBINDUNG ZU DEN FÜNF HELDEN AUF

ANTONIO GUERRERO RODRIGUEZ - ANTONIO No 58741-004 Postanschrift USP FLORENCE PO BOX 7500 5880 State HWY 67

South Florence, CO 81226 Telf.: 719-784-9454 Fax: 719-784-5157 FERNANDO GONZALEZ LLORT (RUBEN CAMPA) No 58733-004

Postanschrift FCI OXFORD PO BOX 1000 Oxford, WI 53952-0500 Telf.: 608-585-5411 Fax: 608-585-6371 GERARDO HERNANDEZ

NORDELO (MANUEL VIRAMONTES) No 58739-004 U.S. Penitentiary-Victorville P.O. BOX 5500 Adelanto, CA 92301 RAMON LABAÑINO

SALAZAR (LUIS MEDINA) No 58734-004 Postanschrift USP BEAUMONT PO BOX 26035 Beaumont TX 77720, Telf.: 409-727-8188

Fax: 409-626-3700 RENE GONZALEZ SEHWERERT No 58738-004 Postanschrift FCI Edgefield PO BOX 725, Edgefield, South Carolina 29824